

Wolff

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

„Wolff“ erscheint jeden Freitag nachmittags außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: pro Jahr monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Beleg: Halle-Merseburger Zeitungsverlags-GmbH. Halle, Vertriebsstr. 14. Fernruf: 21045 (Nachr.), 21046 (Berl.).

Mit der „Arbeiter-Zeitung“
Der Rote Stern

Bezugspreis: 12 Pf. Nr. 10 bis 12 und Spalte 1. 12 Pf. im Viertel. Abonnenten: Kreisamt des Sozialistischen Partei, GutsMuths- und Wittenbergstr. 10, 01109 Leipzig. Halle-Merseburger Zeitungsverlags-GmbH. Halle, Vertriebsstr. 14. Sattungspreis: 2 Pf. Druck und Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlags-GmbH. Halle, Vertriebsstr. 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Sonnabend, 27. Juni 1931

11. Jahrgang Nr. 142

Das revolutionäre Halle grüßt die spanische Revolution

Begeisterter Empfang des Vertreters des spanischen Proletariats Protest gegen Verbot der „Jungen Garde“

Halle, den 27. Juni.

Seitern folgte das hallische Proletariat dem Ruf des kommunistischen Jugendverbandes zu einer Sympathieveranstaltung für die spanische Revolution. Der Saal des „Gesellschaftshauses“ war erfüllt von Jugendlichen, Arbeitern und Arbeiterinnen. Mit großer Begeisterung wurde der Gen. Fernando Gomez, Vertreter der kommunistischen Partei Spaniens, begrüßt. Nach dem Gehör des Kampfliedes der Jungarbeiter und einer kurzen Ansprache durch die Genossen Schneck sprach der Gen. Gomez seiner Muttersprache zum hallischen Proletariat.

Fernando Gomez spricht Wesen der spanischen Revolution

Nur für den, der die politische und ökonomische Grundlage Spaniens nicht kannte, war die Revolution in Spanien eine Ueberraschung. Für uns nicht. Die spanische Revolution hat ihren Ursprung in der marxistischen Theorie. Sie bedeutet nichts anderes als den Machtantritt der Bourgeoisie. Bis jetzt war Spanien ein Satellit, in dem die Bourgeoisie die ökonomische Macht besaß. Dieser Abschnitt der Entwicklung ist beendet.

Die Bourgeoisie hat sich der Arbeiterklasse bedient, um zur Macht zu kommen. Jetzt greift sie die Arbeiterklasse an.

Die Genossen sind bis jetzt durch die republikanische Polizei erdrückt. (Beifall) Hunderte sind im Gefängnis. Der Angriff auf die Arbeiterklasse wird durchgeführt mit Unterstützung der Sozialdemokratie (Rufe: wie hat uns!) Es folgen drei demokratische Minister in der Regierung. Auch mit werden die Arbeiter und Bauern in Waffen dahingeführt. Trotz aller Verhörungen der reaktionären Bourgeoisie die Revolution nicht zu Ende.

Die Rolle der Anarcho-Syndikalisten

Es geht nicht um eine Ueberblick geben über den Stand der Arbeiterbewegung in Spanien. Es gibt in Spanien zwei große Arbeiterorganisationen, die Anarcho-Syndikalisten und die Sozialisten. Die ersten sind apolitisch in der Theorie, in der Praxis sind sie mit der linken Bourgeoisie verbunden. Der Wahlerfolg der Anarcho-Syndikalisten wird zur Durchführung. (Hört) Diese „Revolutionäre“ haben sich während der Diktatur von die Herrschaft passiv verhalten. Jetzt sind sie in das reformistische Lager übergeschwenkt. Sie sind der Werbung der fatalistischen Bourgeoisie.

Die Massen der anarcho-syndikalistischen Arbeiter nähern sich aber den Kommunisten.

Drei Genossen von uns sind bereits von anarcho-syndikalistischen Genossen gefangen. (Beifall) Andalusien, früher eine anarcho-syndikalistische Hochburg, ist jetzt kommunistisch. Der Anarcho-Syndikalismus hat keine theoretische Voraussetzung zur Gewinnung der Masse. Seine Tage sind gezählt.

Die Sozialdemokratie

Es geht nicht um über zur Sozialdemokratie. Für die deutschen Massen ist die Haltung der spanischen Sozialdemokratie leicht zu verstehen, da sie dieselbe Einstellung darstellt wie die deutsche Sozialdemokratie. Sie hat die marxistische Theorie und Taktik über Bord geworfen. Die spanische Sozialdemokratie will eine demokratische Republik schaffen.

Was bedeutet Demokratie in der bürgerlichen Gesellschaft? Eine Waise in der Hand der Bourgeoisie.

Es gibt keine wahre Demokratie ohne die Herrschaft des Proletariats. Das ist es, was die Sozialdemokratie nicht verstehen will. Es ist unmöglich, die Masse mit der Waise in einen Käfig zu sperren. Das Proletariat will nicht mehr die Rolle der Waise spielen.

Die kommunistische Partei Spaniens führt das spanische Proletariat zum Sieg

Es gibt in Spanien nur eine einzige wirklich revolutionäre Partei, die das kampfbere Spanien führt, das die kommunistische Partei Spaniens. Wir müssen, das mit den richtigen Mitteln der Bourgeoisie die ökonomische Krise nicht mehr lösen ist. Die Arbeiter beginnen zu begreifen, daß nur die kommunistische Partei mit der politischen Befreiung die soziale Frage

lösen kann. Wir haben in den letzten Wochen unerhörte Fortschritte gemacht.

Wie lange diese bürgerliche Zwischenstufe dauern wird, können wir nicht sagen, aber wir nehmen uns den Kampf Lenin gegen Kerenski zum Vorbild.

Die kommunistische Partei Spaniens macht alle Anstrengungen, um so rasch wie möglich ein Sowjet-Spanien zu schaffen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen des Genossen Gomez, die vom Genossen Schäfer überleitet wurden. Langanhaltender Beifall bewies die Verbundenheit der hallischen Arbeiterschaft mit dem kämpfenden spanischen Proletariat.

Der Führer des hallischen Jungproletariats

des Genossen Kurt, ergriß nun das Wort. Er zeigte, daß wir in Spanien ja auch in Deutschland das Proletariat niedergehalten wird. Aber es läßt sich nicht länger niederhalten. Erwerbslosenshürde in Deutschland — Kollisionshürde in Spanien. In das unglückliche Deutschland ist Zwangsarbeit. SWJ und Jungarbeiter propagieren die Arbeitsdienstpflicht. Aber der kommunistische Jugendverband marschiert. Er ist in Halle zur härtesten Jugendorganisation geworden.

Auf der ganzen Welt ist der Sozialismus die Hoffnung des Proletariats. Der Normarich des Kommunismus ist nicht aufzuhalten. Sowjetdeutschland ist der Ausweg aus allem Elend.

Protest gegen Verbot der „Jungen Garde“

Nach einer kurzen Pause wird einhimmlich eine scharfe Resolution gegen das Verbot der „Jungen Garde“ angenommen und der Wille zum Ausdruck gebracht, nun erst recht die arbeitende Jugend zum Kampf gegen die drohende Arbeitsdienstpflicht zu sammeln.

Die internationale Verbundenheit des Proletariats

Als nächster Redner ergriß der Genosse Erich Rehrte das Wort zu einem weitblickenden, glänzend aufgebauten Referat über die internationalen Zusammenhänge der revolutionären Bewegung. Die Kolonialländer erwachen, Spanien steht mitten in der Revolution. Die Imperialisten spannen die Weltjagdnetze. Aber die Macht der Comintern verfährt sich von Monat zu Monat. Auch in Deutschland wachsen die Voraussetzungen der revolutionären Krise. Der Tag ist nicht mehr fern, wo auch wir zu den Unterdrückten so sprechen können wie das russische Proletariat seit 1917 zu den seinen. Das deutsche Proletariat wird gerufen sein.

Anschließend an diese letzten Worte des Genossen Rehrte richtete die Genossen Schneck einen Appell an die Jungproleten zur verstärkten revolutionären Arbeit an allen Fronten des Klassenkampfes.

Mit dem Gehör der Internationale und einem dreifachen „Vor Front!“ auf die kommunistische Partei Spaniens fand diese von wahrhaft internationalem Geist getragene, begeisterte Kundgebung ihr Ende.

„Wir wollen nicht verhungern“

(Sig. Trahm.) Berlin, den 27. Juni 1931.

„Wir wollen nicht verhungern!“ Mit diesen Rufes drangen gestern mittig Erwerbslose in einen großen Fleischerladen in der Invalidenstrasse ein. Sie ergriffen Würste und Speck und entsetzten sich, ehe die Polizei herankam. Ein Spiegel verstaubte, einen Arbeitslosen festzuhalten, um ihn der Polizei zu übergeben. Der Arbeitlose wurde jedoch von Passanten wieder befreit. Der Spiegel stürzte in den Fleischerladen und mußte den Schuß der Polizei in Anspruch nehmen.

Am der Arbeiterführer getreten nachmittags junge Erwerbslose mit dem Ruf: „Wir haben Hunger!“ in ein Lebensmittelgeschäft. Sie ergriffen dort liegende Lebensmittel, die sie dann auf der Straße verteilten. Wie die Polizei ergriffen, waren die Jugendlichen fort.

Warum Erntestreit?

Halle, den 27. Juni.

Als Grundfrage des 11. Efflensums bezeichnete der Genosse Manuill das Zurückbleiben der internationalen kommunistischen Bewegung hinter der außerordentlich günstigen objektiven Situation. Ein typisches Beispiel dieses Zurückbleibens haben wir augenblicklich in unserem Bezirk zu verzeichnen. 35 Landarbeiterinnen haben drei Tage lang gestreikt und erfolgreich gestreikt. Andere Genossen wußten nichts davon, sie hatten keine Verbindung mit diesen streikenden Landarbeiterinnen. Ganz auf sich allein gestellt, ohne irgendwelche Unterstützung und Führung von außen haben diese Landarbeiterinnen ihren Streik durchgeführt. Diese Tatsache zeigt ein katastrophales Versagen der wichtigsten Aufgaben durch andere Genossen. In den Teilen des Efflensums ist nicht umsonst bei der Aufzählung der Mängel unserer Arbeit an erster Stelle genannt: Die Schwäche der Arbeit der kommunistischen Parteien im Dorf, besonders unter den Landarbeitern.

Bei der Lösung der Hauptaufgabe, die vor der Partei steht, der Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse, spielt die Ge-

Morgen ist Sonntag!

Benutze diesen Tag, um neue Mitkämpfer für die Volksaktion für Arbeit, Brot und Freiheit zu werben.

Dein „Klassenkampf“

muß morgen durch dich neue Leser gewinnen. Er muß in jedes Haus gelangen. Deine Presse allein

rüttelt die Massen auf

gewinnung der Landarbeiter eine besondere Rolle. Gerade gegen die Landarbeiter wird die Offensive des Kapitals im verstärkten Maße geführt. Die Agrarfront ist in Deutschland der schwächste Punkt des Kapitalismus. Auch die landwirtschaftlichen Großbetriebe sind in technischer Beziehung außerordentlich rückständig. Die Großagrarier betreiben ihre Selbstfürsorge für den Jentner auf 10 bis 12 Mark, während in den überreichen Agrarländern auf Grund der vollkommeneren Technik der Jentner Getreide für 3 Mark, ja auf den Kleingütern der Comjunion für 1,50 Mark produziert werden kann.

Das sozialistische System der Landwirtschaft ist es, das den Getreide-Sowjetwirtschaften solche Leistungen ermöglicht. Die Produktivität eines Aggregats aus 5 Söldnerinnen betrug in vielen Sowjetwirtschaften durchschnittlich pro Tag bis 110 Hektar und in den besten Gegenden 120—180 Hektar. Der Genossenschaftsmus des Proletariats, seine Anwendung durch Strohgruben und sozialistische Wettbewerbe, die Gründung immer neuer Betriebsverbände, die in den Getreide-Sowjetwirtschaften ermöglicht die günstigen Leistungen der sowjetischen Landwirtschaft. So ist es möglich, daß in diesem Frühjahr der sozialistische Wettbewerb einen neuen großen Sieg erzielen konnte. Der Ausbauplan der großen Getreide-Sowjetwirtschaften betrug das Vierfache des Plans für 1930 und wurde zu über 100 Prozent erfüllt. Darüber hinaus konnten die Getreide-Sowjetwirtschaften die benachbarten Kollektivwirtschaften nach der Erfüllung ihrer Aufgaben meistens unterstützen. Die sozialistische Landwirtschaft, die auch auf den anderen Zweigen ihrer Wirtschaftsweise besonders in der Kollektivierung der Einzelbauern und der damit verbundenen Erleichterung der Arbeit ungeheure Fortschritte macht, kann deshalb dazu übergehen, schon jetzt einen neuen landwirtschaftlichen Fünfjahresplan aufzubauen. Der u. a. die Aufgabe stellt, die Landwirtschaft mindestens zur Hälfte durch Elektrifizierung zu betreiben, große agro-industrielle Kombinate zu schaffen und die Frage der Massen-Ermittlung der Landwirtschaft zu lösen. Der Aufbau der Anbaufrucht, der Bau gemaltiger Traktorenwerke sind weitere Riesenarbeiten, die nach vorwärts zur Verwirklichung der Comjunion aus einem rückständigen Bauernlande zu dem größten Agrarstaat der Welt, der durch und durch industrialisierte Landwirtschaft befrist.

Wie aber sieht es in den von einer hoffnungslosen Agrarfront betroffenen kapitalistischen Ländern und besonders in Deutschland aus?

Trotz des Zollschutzes sind auch die Güterbestände zur außerordentlichen Nationalisierung gezwungen. Je mehr sich das Finanzkapital mit dem Agrarkapital verbindet — und diese Verbindung ist schon sehr weitgehend durchgeführt — um so rückständiger wird nationalisiert. Das am meisten hervorzuhebende Kennzeichen der Nationalisierung in der kapitalistischen Landwirtschaft ist die Senkung des Lohnes



wenn die Junker nicht die Forderungen der Landarbeiter bewilligen!

fontos durch Massenentlassungen und Lohnabbau verbunden mit verstärkter Ausbeutung der im Betrieb verbleibenden Arbeiter. Die Entlassungen sind das Schreckenspendel der Landarbeiter, da sie praktisch kaum Unterstützung erhalten. Auf vielen Gütern sind bei gleichbleibender Anbaufläche die Belegschaften um mehr als 50 Prozent vermindert worden. Im kommenden Herbst werden die Entlassungen erneut einen Riesenumfang annehmen. Die langfristigen Arbeitsverträge sind vielerorts bereits gefährdet. Hand in Hand mit den Entlassungen geht die Lohnsenkung. Der Lohnabbau ist auf vielen Gütern weit über die Senkung der Tariflöhne hinaus durchgeführt. 'Freiheit des Arbeitsmarktes' ist die Parole, die den weiteren Lohnabbau vorbereitet. 'Freiheit des Arbeitsmarktes' bedeutet nicht nur Befreiung der Tarifbindung, diese Parole, die im Vordergrund aller Forderungen des Landbauers steht, bedeutet auch vollständige Befreiung des Landarbeiters von der Sozialversicherung, was mit der wirtlichen Notwendigkeit nach nicht ganz erreicht wurde. Die Bewirtschaftung der Güter mit Arbeitsverpflichtigten, das ist das Ziel, das den Junkern vorsteht und auf das sie mit allen Mitteln hinarbeiten. Trupps von Ledigen, hauptsächlich Frauen, sollen zu einem ganz minimalen Lohn die Saisonarbeiten verrichten. Im Winter sollen, abgesehen von etwas Stallpersonal, überhaupt keine Leute mehr beschäftigt werden. Unersättliches Elend, Hunger und Vernichtung droht den Landarbeitern.

Gegen diese Offensiv des Agrarkapitals, die Gegenoffensive zu organisieren, das ist die Hauptfrage im Kampf um die Gewinnung des Wahlvolkes. Der Kampf gegen die Entlassungen wird dabei im Vordergrund stehen.

„Die Ernte wird nicht eingebracht, so lange die Kündigungen nicht zurückgenommen werden“, das ist die Forderung der Lohnverbände. Unter diesen Hauptpunkten, verbunden mit anderen Forderungen müssen wir die Landarbeiter in den Kampf führen, in den Kampf für die Entlassungen. Die Voraussetzungen sind unerhört günstig. Die Junker sind einem geschlossenen Widerstand der Landarbeiter nicht gewachsen. In der Vorjahreszeit konnten sie es noch riskieren, die Ernte auf dem Feld verkaufen zu lassen. Heute sind sie zu schwach dazu. Heute müssen sie beim ersten Ansturm der Landarbeiter nachgeben. Wir haben es in der Hand, freigelegte Erntestreifen zu führen. Es liegt nur an uns Kommunisten, daß wir sie organisieren. Die Landarbeiter sind zum Kampf bereit, wenn sie eine feste, zielstarke Führung finden.

Was bedeutet ein siegreicher Erntestreif? Er bedeutet eine entscheidende Schwächung der Kapitalisten, am schwächsten Wächter ihrer Front. Bei größerem Ausmaß des Streiks bringt er den deutschen Kapitalismus an den Rand des Untergangs. Gleichzeitig bringt er uns mit einem Schlag das Vertrauen der übermütigsten Mehrheit der Landarbeiter.

Kraft es sich nicht, alle Kraft dafür einzusetzen? Der Genosse Mannikoff sagte am Ende seines Schlusswortes auf dem Effi-Plenum:

„Genossen, die geschichtliche Stunde des Unterganges des Kapitalismus liegt in eurer Hand.“

Diese Worte gilt es in diesen Tagen besonders zu beachten und auf dem Abschnitt des Kampfes gegen die Agrarkapitalisten in die Tat umzusetzen. Industrie- und Landarbeiter gemeinsam mit den Mäulen der verarmten kleinen Bauern müssen die einheitliche Front herstellen, die allein im Kampf wachloses Elend und Tausenden von Landarbeiterfamilien verhindern kann mit der Waffe des Streiks unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition.

Kriegsbeschädigte demonstrieren gegen Rentenkürzung

(Eig. Meldg.) Berlin, 26. Juni.

An einer Reihe von Rentensitzungen kam es am 26. Juni in Berlin bei Auszahlung der Rentengelder zu spontanen Kundgebungen der kriegsbeschädigten und kriegshinterbliebenen. Am fast allen Volksträumen wurden bei der Rentenzahlung Auftritte von Genossen des internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit gehalten. Die Polizei, welche an mehreren Stellen zu Verhaftungen schritt, ließ unter dem Protest der Kriegsoffer die Sitzierten wieder frei. In Anbetracht der gemäßigten Waffengewalt lag die Summierung unbenutzt. Die ausweichenden Polizeibeamten standen fast durchweg den Kundgebungen sympathisch gegenüber.

Besondere Erbitterung herrschte unter den Frauen. Die Auswirkung der Währungsmaßnahmen zeigte sich sehr verschieden. Beträge von 2 Mark bis 18 Mark wurden abgezogen, das machte in einer Reihe von Fällen 25 Prozent der gesamten Rente aus.

„Rein Wasser, wenn ich die Rufe der betrogenen Kriegsoffer: 'Rieber mit Kränzig!' und 'Fort mit der Notverordnung!' von den Zählstellen bis an die Straße fortplanten.“ In verschiedenen Städten des Reiches kam es ebenfalls zu solchen Kundgebungen.

Sozialdemokraten als Brotverteurer

Getreidebesitzer Baade durch die SPD gerichtet

(Eig. Meldg.) Berlin, 26. Juni.

Der Untersuchungs-Ausschuß des Reichstags für die Roggen-Sitzungsaktion hat vorläufig keine Arbeit mit der Annahme eines scharfen Mißtrauensantrags der kommunistischen Fraktion gegen den Reichs-Getreide-Kommissar Dr. Baade beendet. Es wird festgestellt, daß Baade den Ausschuß durch unnahe Angaben irreführt hat, daß er tatsächlich ungeheure Summen weit über sein an und für sich schon ungewöhnlich hohes Gehalt hinaus sich selbst bewilligt hat.

Damit ist Baade, der noch auf dem Leipziger Parteitag unter dem jüdischen Befehl der Weis, Künstler und Konstanten auftraten durfte, monatlich gerichtet. Schiner behält sich neben ihm auch der Staatssekretär Hagenborn, der als Vertrauensmann des Reichslandwirtschaftsministeriums in zahlreichen Instituten und Vereinigungen tätig ist. Er hat sich als Mitglied des Verwaltungsrats der Rentenbank-Kreditanstalt in unerhörter Weise bereichert.

Bezeichnend für die Sozialdemokratie ist, daß ihre Vertreter vor allem Hilferding, alles taten, um Baade zu bedeuten, daß seine Schuld nicht offenbar werden zu lassen. Aber die Schandbeweise sind so erdrückend, daß sich selbst ein Teil der bürgerlichen Parteien dazu entschließen mußte, den korrupten Geistesführer zu lassen.

Er ist es gewesen, der die Dumping-Preise gegen die Gesamtunion geleitet hat, um von dem Getreide-Dumping abzulassen, das er selbst zu dem Zweck arrangierte, den deutschen Junkern in Gestalt von Extrarümen große Sonderprofite zuzulassen.

Die Sitzungsaktion hat allein im Verlauf des letzten Jahres das wertvolle Volk 100 Millionen erlöst. Und alles haben einige Junker, Spekulant und Getreidebesitzer geschluckt. Aber die Kleinbauern, die Brotarbeiter in Stadt und Land hungern... Baade ist erledigt. Aber noch existiert sein System.

Belagerungszustand über Hessen

Die Polizei braucht Urlaub von den vielen Überwachungen politischer Versammlungen

Darmstadt, 27. Juni. (Eig. Dr. Dr. Dr.)

Der heßliche Innenminister hat eine Verfügung erlassen, wonach mit Rücksicht auf die Beanpruchung der Polizei (!) in den letzten Monaten vom 8. Juli bis 9. August dieses Jahres einschließlich die politische Versammlungstätigkeit vorübergehend einzuschränken ist, um der bereits eingetretenen Überlastung der Dienstorgane (1) zu beseitigen und dadurch der Polizei eine Zeitlang freien (1) von dieser Beanpruchung zu geben. In dieser fünf Wochen sollen wieder politische Versammlungen in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel stattfinden.

Nach standalöser als das Verbot ist seine Begründung. Niemand wird sich weismachen lassen, daß es die Sorge ist um die Fortentwicklung der Polizeibeamten, die den heßlichen Innenminister zu diesem tollen Verbot veranlaßt hat. Wenn ihnen solche Gründe erhalten müßten, dann bemitleide man sie sehr man um stichhaltige Gründe für solche Terrormaßnahmen verlegen ist.

„Süddeutsche Arbeiter-Zeitung“ verboten

Die Württembergische Regierung hat die Stuttgarter kommunistische „Süddeutsche Arbeiter-Zeitung“ auf Grund der Notverordnung vom 28. März bis zum 1. Juli verboten.

Wie auf eine generale Anweisung hin ist jetzt der Terror gegen die kommunistische Presse äußerst verschärft worden. Den Mäulen, die gegen die Durchführung der Notverordnung kämpfen, soll ihre Presse geraubt werden. Die täglichen Verbote kommunistischer Zeitungen rufen die Arbeiterklasse zur Verteidigung der proletarischen Presse auf.

„Grinsend dreist die Fäuste geballt“

Reaktionäre Lobhudelein für die bürgerlichen Presseleute — Das wertvolle Berlin für die Spartakisten Severing soll helfen

Die reaktionäre Provinzpresse steht in der Hitze gegen die Spartakisten ihrer Berliner Kampagnen von der Journalistik in nichts nach. So schreibt der „Bannroberische Kurier“:

„Frech grinsend, dreist, die Hände zu Fäusten geballt, mit breit ausgelegten Ellenbogen sind sich schon in der Reichshauptstadt kommunistische Sportler zu sehen. Schwere Anstöße, noch beschleunigter, blutiger Schläge und ein Hammen rotes, metallenes Klirren auf der Brust, welches schon auf viele Meter Entfernung das stehende Wort Spartakisten lesbar macht.“

Man kann in dieser Presse lesen, daß angeblich ganz Berlin empört ist, weil die Spartakisten ständiger „Ganz Berlin“, womit die Herrschaften den Kurierführer, die Straße der überflüssigen Menschen, die Bärenjäger und Fußhämmer, meinen. Wie ist es in Wirklichkeit? So, wie es gar nicht anders sein kann.

Das ganze wertvolle Berlin sympathisiert nicht nur mit der Spartakisten, sondern freut sich bereits auf die 8. Tage, da der rote Arbeiterportier sein Geld ist. Die SPD ist heute noch mehr als am 14. September die heftigste Partei Berlins, und nur die Stimmung in der Mitgliedschaft der Berliner Sozialdemokratie lenkt, der weiß, daß auch sie in großen Mäulen dabei sein wird, wenn die Spartakisten steigt.

Wie die Süddeutsche Presse heute mittelst, hat der Reichsinnenminister Reich für ein abnormales Verbot a usgesprochen. Die Deutsche Liga meine Zeitung bringt logischer unbefähigte Meinungen, daß der Reichsinnenminister bei Severing Schritte unternommen hat, um das Verbot durchzuführen.

Die roten Sportler und die wertvollen Mäulen müssen auf der Hut sein. Es gilt, die Pläne der reaktionären Schmarotzer zu durchkreuzen! Ruffet überall zur Spartakisten!

Leuna-Proleten gegen die Notverordnung

Halle, 27. Juni

Die Reformisten hatten eine Leuna-Befehlshaber-Versammlung einberufen, die im „Wintergarten“ stattfand. In dieser Versammlung sollte der Oberbause Schriftleiter vom Fabrikarbeiterverband ein Referat halten über die Lage der Arbeiter in der Chemie.“

Das ganze Referat war ein hilfloses Sammeln von Klagen bis zu Ende. Es war das Eingekündete der ungeheuerlichen Folgen des reformistischen Verrats.

Halbhalten an den Zeitungsverträgen war die einzige Lösung, die Schneider den ausgebeuteten Leuna-Proleten gab. Zur Notverordnung wurde kaum ein Wort erwähnt. Er tat diese brennende Frage mit dem Ausspruch ab: „Wer ist wohl nicht gegen die Notverordnung!“

Der Genosse Jachter als Vertreter der RSD sprach in bezug auf die Notverordnung.

Sturm auf Spartakisten?

Halle, 27. Juni.

Die bürgerliche Presse in unserem Bezirk weiß davon zu berichten, daß die Spargeldinstitute in den letzten Tagen, besonders in Halle, einen Ansturm der kleinen Sparver, der aus Furcht um die Sicherheit ihrer Spargelder hervorgerufen war, über sich ergehen lassen mußten. Angeblich soll diese Sturm in Halle stattgefunden haben.

Die bürgerliche Presse zittert über das mangelnde Vertrauen zur deutschen Geldwirtschaft. Nun, es sind gerade die Kreise der Großkapitalisten und Großherren in Deutschland, die durch ihre großzügigen Kapitalisierungsmaßnahmen erst das lebendige Beispiel für das erschütterte Vertrauen der kleinen Sparver geliefert haben. Auch der Hoover-Plan wird auf die Dauer die Katastrophensituation unter den kleinen Sparern nicht aufhalten können.

Disziplin und rechnet mit dem Verrat der Sozialdemokratie und ihrer Gewerkschaftsführer gebührend ab. Die Unternehmerräte Fischer und Walter verlangen zunächst den Ausschluß Jachters aus der Versammlung.

aber die Leuna-Arbeiter erzwangen es, daß der Genosse Jachter sprechen sollte. Er fand lebhaften Beifall. Die Stimmung in der Versammlung war eindeutig für die RSD.

Leuna-Proleten, erkennen den Verrat der Reformisten, macht es schluß mit den Kapitalisierern und stellt die Frage des Streiks gegen jede weitere Entlassung, gegen jeden Währungsabbau, gegen jede Verschärfung eurer Lebenslage durch die Notverordnungen auf die Tagesordnung. Begreift endlich, daß sich durch den reformistischen Aufbruch eure Lage immer weiter verschlechtert. Kämpft unter Führung der RSD!

„Staatsaktion“ in Mecklenburg-Streik

Große Dinge haben die Sozialdemokraten und bürgerlichen Parteien in Mecklenburg-Streik vor. Dieser Gegenstand „Freiheiten“ soll nach Freigen — hier kann man wohl sagen — in einem Bericht werden. Aber es findet sich keine Zeit, die Wichtigkeit dafür im Landtag, weil die Kommunisten gar nicht daran denken, das Reich Braun-Severings zu verdrängen. Da auch die Deutschnationalen gegen den Ausschluß sind, regt sich die SPD-Prese fürchterlich auf. Die Moral: Geht die Kommunisten mit der Reaktion. Wie können es ertragen, daß die Sozialdemokratie um zur gleichmäßig mit den Deutschnationalen und den anderen reaktionären Parteien den deutschen Militarismus Kanonen und Panzerkreuzer bewilligt, während wir in der „Mecklenburger“ Frage Mecklenburg-Streik zulässig, wenn auch aus anderen Gründen, mit den Reaktionspartien kommen.

Die Kommunisten haben gar keine Revolution, der verächtliche Zentralrat der Staats- und Polizeigenossen ist schuld zu lassen; denn darum geht es letzten Endes.

Prozess gegen Röhm wegen § 175

Die Münchener Staatsanwaltschaft hat gegen Hitler's Bruder, den Hauptmann a. D. Ernst Röhm, ein Verlangen wegen Vergehens gegen den § 175 des Strafgesetzbuches eingeleitet. Wie verlautet, war das Verlangen schon vor den Persönlichkeitsfragen der „Münchener Volk“ im Gange, soll aber jetzt auch auf die Tat Hande ausgeht werden, die in dem Brief von Genosse-Schall erwähnt wurden.

Während Schulz eine einseitige Verfügung mit Erfolg herbeigeführt hat, die es der Presse verbot, weiterhin über seinen Bericht an Hitler zu schreiben, hat bescheidenweise Röhm keine noch feineren Schritte unternommen.

Wiel behält sich in München, daß eine Erklärung des Hauptmanns Röhm zu dieser Affäre ausgeht in Nr. 175 des „Bürgerlichen Beobachters“ erschien.

Eine Reihe von großen polnischen Industriebetrieben haben ihre Betriebe eingeleitet, darunter die größte Textilfabrik in Lodz und die größte Gummifabrik.

In Osnabrück wurde eine starke Erhöhung der Renten und Beiträge durchgeföhrt.

In Belgien wurden 20 Steinbrüche in der Gegend von Brüssel die 2000 Mann Beschäftigt hatte, stillgelegt.

In Sevilla sind große Streikbewegungen im Gange. Die Fortsetzung der Stadt mit Licht ist infolge der Stilllegung der Gas- und Elektrizitätswerke eingeleitet.

Die rumänische Bank Banca Generale a Tarzi in Bucarest hat ihre Zahlungen eingestellt.

Die französischen Sozialdemokraten für Sicherung der Tributzahlungen

In der Titelseite zu seiner vorgestrigen Meldung über die Stellungnahme der französischen Sozialdemokraten zum Hoover'schen Vorschlag schwebelte der „Vorwärts“ über angebliche „Einigkeit der Sozialisten für Hoover's Vorschlag“. Das man jedoch die Meldung selbst, so sah man gleich, daß die französischen Sozialdemokraten — wie es übrigens gar nicht anders zu erwarten war — in allen wesentlichen Punkten genau die Linie ihrer Regierungen beizugehen. — Ebenso wie ihre deutschen Kollegen und ihre Kollegen in der ganzen Welt es seit 1914 immer getan haben und konsequent weiter tun.

Um dies nachzuvollziehen, genügt, die vorgelegte Meldung des „Vorwärts“ über die Stellungnahme der französischen Sozialdemokraten über die Stellungnahme der Regierungen „Vorwärts“ über die Stellungnahme der französischen Regierung im Wortlaut zu zitieren und sie nebeneinander zu stellen:

Die Sozialdemokraten
... Bestehen, daß die bedingungslos zu zahlenden Reparationen zu einem schmalen Teil schon mobilisiert seien und in ihrer Gesamtheit mobilisiert werden müßten, von jeder nach der Auslösung der entsprechenden aus schließlich für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bestimmt waren, und zwar auf Grund eines Kreditplans, aus dem die Reparationen zu einem betragsmäßig feststehenden Teil keine Verjährung der Reparationen

Der Regierungshandpunkt
läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:
1. Vor allem darf die wesentliche Unterscheidung zwischen den bedingten und den bedingungslos zu zahlenden Reparationen nicht ohne weiteres beseitigt werden.
2. Frankreich würde kaum einverleiben sein, daß Deutschland ihm während eines Jahres keine Zahlungen leistet unter der Bedingung, daß der ungezügelt Teil der Annullität aus dem V.Z. überwiegt, aber nicht in Devisen ausgewandelt wird.

Der einzige Unterschied zwischen den Sozialdemokraten und der Regierung besteht also nur darin, daß die Sozialdemokraten noch viel härter die Sicherung der Tributzahlungen fordern, als selbst die französische Regierung. Insbesondere betonen sie, daß „es keine Verjährung der Reparationen geben darf“.
Dieser schamlosen Verteidigung der Interessen des französischen Imperialismus durch die französischen Sozialdemokraten stellen die französischen Kommunisten, die das Freiheitsprogramm der deutschen Kommunisten und ganz zu dem ihrigen gemacht haben, ihren verächtlichen Kampf gegen Versailles, gegen den Youngplan, gegen die Hoover'sche Aktion, die diese Verträge zu verweigern will, entgegen. Im Kampf für die Berechtigung des bedingungslos zu zahlenden Teiles der Reparationen, für die bedingungslose Annullierung aller Kriegsschulden und Kriegstrübsätze.

Wohnraub und Preissteigerung auch in der Lebensmittel

Paris, 26. Juni. Wie die „Revue“ meldet, ermächtigt Finanzminister Dr. Tropp im Herbst neben anderen Sparmaßnahmen den Sprösslingen Gehaltsbeschränkung der Staatsbeamten, die Streichung des 13. Monatsgehältes für ein Jahr, sowie die Preisbindung von Tabakprodukten, Kaffee und Zinnoberstein in Hinblick auf bringen. Auch die Einkommensteuer soll für ein Jahr progressiv um 20 bis 25 Prozent erhöht werden.

Vor einem französischen Chequers

Brüning und Curtius nach Paris eingeladen — Die Antwort auf Brüning's Raudfunkrede — Der amerikanische Finanzminister Mellon in Paris — Stimson kommt nach Europa

Paris, 25. Juni. Auf den Rundfunkappell Brüning's an Frankreich zu einer vertraulichen Ministerkonferenz nach dem Muster von Genèvere ist bereits eine offizielle Antwort erfolgt. Ein amtliches Communiqué der französischen Regierung teilt mit, daß der französische Ministerpräsident Kaul durch den Außenminister Briand der deutschen Reichsregierung eine offizielle Einladung für Brüning und Curtius zu einem Besuch in Paris übermittelt habe. Ein bestimmter Termin wird in dem Communiqué nicht angegeben. Einige gut informierte Pariser und Berliner Blätter wissen zu berichten, daß für den Besuch der deutschen Minister in Paris der 4. und 5. Juli in Aussicht genommen seien.

Die größte Schwierigkeit auf dem Wege der Durchführung des Hooverplans war bisher und ist noch heute die Haltung Frankreichs. Aber Amerika hat genügend Druckmittel in der Hand, um Frankreich zu einem Kompromiß zu zwingen. Darum hat auch der französische Gegenpart, der die Weiterzahlung des ungezügelt Teil der deutschen Reparationen, wenn auch unter modifizierten Umständen voraussetzt, in Amerika keinerlei Beunruhigung hervorgerufen. Der Außenminister Stimson gab sofort nach Eingang der französischen Note eine halbamtliche Erklärung ab, in der es heißt, daß die französischen Vorschläge für Amerika, als Ganzes genommen, unannehmbar seien, aber als Dispositionen für die politische Stabilisierung in Europa nicht möglich seien. Die Aufgabe Mellons ist es, in Paris eine Verständigungsbasis zu schaffen.

In dem Communiqué wird ausgeführt, daß die französische Regierung „mit Freuden bereit“ sei, Brüning und Curtius in Paris zu empfangen. Eine halbamtliche Pariser Pressestimme betont, daß der Erfolg der Pariser Aussprache vor allem davon abhängige, „in welchem Geiste die deutschen Minister ihren Schritt aufwachten und auf welcher Grundlage sie die Verhandlungen einzuleiten wünschten“.

Die Rundfunkrede Brüning's hat als eine weltpolitische Aktion im Rahmen und auf der Grundlage des Hooverplans in Amerika und auch in Frankreich ein zunehmendes Echo gefunden. Der „Petit Parisien“ erklärt in einem offensichtlich amtlich inspirierten Artikel, daß die Rede Brüning's für die internationale Politik, und insbesondere für die deutsch-französischen Beziehungen, von ungeheurer Bedeutung sei. Er habe ausdrücklich anerkannt, daß ohne die Wirtliche Frankreichs die politische Stabilisierung in Europa nicht möglich sei. Frankreich habe noch nie eine Hand zurückgezogen, die ihm ehrlich geboten worden sei. Die Kühnheit, mit der der Reichsfanzler gesprochen habe, verdiene, festgehalten zu werden, weil sie auf eine Reorientierung der deutschen Politik hindeute.

Paris, 25. Juni. Der amerikanische Schatzminister (Finanzminister) Mellon hat sich heute entgegen seinen Reise-dispositionen auf ausdrückliche Anweisung aus Washington von London nach Paris begeben.
Das führende New Yorker Handelsblatt „Journal of Commerce“ erfährt von maßgebender Seite in Washington, daß Mellon von Hoover beauftragt worden sei, in Paris mit der Pariser Regierung sowie den Vertretern der übrigen interessierten Mächte die Schuldenselbstverpflichtungen aufzunehmen.

Die ganze französische Presse, mit Ausnahme einiger nationalisierender Organe, betonte, daß die Rede Brüning's einen Kurswechsel der deutschen Außenpolitik ankündige. Die amerikanische Presse erklärt übereinstimmend, daß der Hooverplan Frankreich und Deutschland die günstigste Gelegenheit für die Annäherung einer engen Zusammenarbeit verschaffe, die nicht ungenutzt vorbeigehen dürfe.

Die obigen drei Meldungen stehen miteinander im engsten Zusammenhang. Die amerikanische Diplomatie steuert mit Vollkommenheit auf ihr weltpolitisches Ziel los. Die beiden führenden Minister der amerikanischen Regierung nehmen selbst das Steuer der Verhandlungen in die Hand.

Ein 100-Millionen-Dollar-Kredit

Die Reichsfinanzen weiterhin am Rande der Katastrophe

London, 25. Juni. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ haben die Bank von England, die Bank von Frankreich, die Federal Reserve Bank und die R.Z. beschlossen, vom 26. Juni ab der Reichsbank einen Kredit von 100 Millionen Dollar bis zum 16. Juli zur Verfügung zu stellen, um den Reichsbank zu ermöglichen, ihre am Ende des Monats fälligen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Jede der vier Banken beteiligt sich mit 25. v. H.

Deutsch-rumänischer Handelsvertrag

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sind vorgestern in Berlin zum Abschluß gebracht worden. Die Unterzeichnung des Vertrags erfolgt heute in Genf.

Es handelt sich bei dieser Kreditaktion, um einen sogenannten Bereitstellungs-kredit, der angesichts der zu erwartenden Schwierigkeiten bei der ehebülligen Durchführung des Hooverplans die deutschen Reichsfinanzen, die trotz des allmählichen Rückstroms eines Teils der ins Ausland abgehobenen Devisen sich weiterhin am Rande der Katastrophe bewegen — wie der gestrige Reichsbankausweis zeigt — aus den akuten Schwierigkeiten am Halbjahresstrome zu retten.

In dem Vertrag gewährt Deutschland Präferenzzölle für rumänische Agrarprodukte, und zwar einen Präferenzzoll für rumänische Futtermittel, der einen Abzug von 50 Prozent zum jeweiligen geltenden autonomen Zollfuß beträgt, und einen Präferenzzoll für Mehl, der (bei Aufrechterhaltung des Maismonopols) um 60 Prozent niedriger ist als der geltende autonome Zollfuß.

Aber auch weiterhin, nach der formellen Annahme des Hooverplans bleibt die deutsche Reichsregierung auf große Auslandsanleihen angewiesen, wenn sie eine neue Finanznotlage vermeiden will.
Hier zeigt es bereits die Krise des Hooverplans der dem deutschen Staatskredit zwar auf ein Jahr von den Reparationsanleihen „befreit“, aber gleichzeitig durch neue Zinsubstitute die Abhängigkeit Deutschlands vom kapitalistischen Ausland vertieft.

Die Konzessionen, die Rumänien Deutschland als Gegenleistung für die erwähnten Agrarpräferenzen gewährt, bestehen in einer Reihe sehr erheblicher Ermäßigungen des teilweise außerordentlich hohen rumänischen Zolltarifes für Industrieerzeugnisse.

Der Abschluß dieses deutsch-rumänischen Handelsvertrages ist ein auch in seinen politischen Auswirkungen nicht zu unterschätzender Vorstoß des deutschen Kapitals auf dem Balkan. Die französische bürgerliche Presse bezeichnet ihn mit höchster Verachtung. Die „Liberte“ spricht von „Lehrer ersten Grades“, von deren man im Osten Europas keine Anzeichen der Vertrag durch eine Herrschaft des Reichs, jährlich größere Mengen rumänischer Getreides zu Präferenzzöllen zu kaufen, den Getreidebedarf der Sowjetunion zu schädigen geeignet ist, wird er beurteilt werden können, wenn die weiteren Einzelheiten des Vertrages bekannt sein werden.

Das Verbrechen des Paters Amaro

Copyright Neuer Deutscher Verlag u. Berlin W. 4

Fortsetzung
Wie sie dreiwundig Jahre alt wurde, lernte sie Joao Eduardo kennen. Das geschah im Hause des Notars Nunes Ferral der Freiwirtschaftsprojektion. Joao Eduardo war der Schreiber des Notars. Amelia und ihre Mutter kosteten die Projektion von ihrer schönen Veranda anzuhalten. Die Veranda schmeckten an dem Tage gelbe, dampfende Kissen. Joao Eduardo fand sie schön, ernst, und ganz schwarz gefärbt in einer Ecke. Amelia hatte ihn schon seit langer Zeit. Aber an jenem Nachmittag nahm von ihm Notiz wegen seiner weißen Haut und der Ergebenheit, mit der er kniete. Er schien ihr „ein sehr guter Junge“ zu sein.
Abends nach dem Tee rief der fette Nunes in einer weißen Robe: „Geheißt im Zimmer herum. Paare bilden! Paare bilden!“ Währenddessen sah seine ältliche Tochter am Klavier und spielte mit gelbemend Anschlag eine Nocturne. Joao Eduardo dachte sich Amelia.
„Ich tanze lieber nicht!“ sagte sie sofort.
Joao Eduardo tanzte nämlich auch nicht. Er lehnte sich an dem Wandschirm an, steckte seine eine Hand in den Brusttaschen und schaute Amelia an. Sie begriff. Sie neigte sich dem Gesicht, aber sie war ein wenig glücklich. Als nun Joao Eduardo mit einem Stuhl kam, um sich zu ihr zu setzen, da machte Amelia gleich Platz und anordnete erstens die Gebenwürfchen des Klaviers. Der Schreiber grüßte mit gitternder Hand an ihrem Schürhaken. Er schwieg lange, suchte nach Gedanken, nach neuen Ausdrücken —
„Also erbschaft — Sie tanzen nicht?“
„Ich habe Ihnen schon einmal nein gesagt! Warum fragen Sie eigentlich?“
„Weil ich mich für Sie interessiere!“
„Bitte, lassen Sie das!“ sagte sie und hob mit müder, abtender Bewegung ihren schwarzgeblenden Friseur.
„Mein Wort!“
Wohin Senhora Donna Sebastia Dias, die sie hochachtet hatte,

sam mit sehr krauher Stirn zu ihnen. Joao Eduardo stand furchtsam auf.
Beim Weggehen zog Amelia im Korridor ihre Ueberschube an. Joao Eduardo hatte seinen Fuß in der Hand und sagte zu ihr: „Lieber, Sie sind warm an, damit Sie sich nicht erkälten!“
„Also interessieren Sie sich weiterhin für mich?“ fragte sie und schlug den Kragen ihres wollenen Mantels am Hals hoch.
„Soviel, wie möglich! Glauben Sie mir!“
Zwei Wochen später kam eine fahrende Operettengesellschaft nach Vieira. Man sprach viel über die Gamacho, die Alizinha, Donna Maria da Alfumapa hatte eine oge und lud Senhora Joanneira und ihre Tochter ein. Amelia wählte zwei Tage lang in bewegter Eile an einem Abend aus blutigem Muffelin, das mit blauen Seidenbändern besetzt war.
Joao Eduardo sah im Parkett. Die Gamacho trällerte pubertätsbedeckt in einer volensinnigen Wirtliche schmalige Lieber und ließ mit alternder Anmut den Fittlerfüßchen spielen; aber Joao Eduardo betrachtete unermüdet und geberlich Amelia. Beim Ausgang grüßte er sie. Er bot ihr bis zur Rua da Milericordia seinen Arm an. Senhora Joanneira und Donna Maria da Alfumapa folgten ihnen mit dem Notar Nunes.
„Kun, möchten Sie die Gamacho, Joao Eduardo?“
„Wenn ich die Wahrheit sagen darf — ich habe sie nicht einmal bemerkt.“
„Was haben Sie denn gemacht?“
„Ich schaute nur Sie an!“ antwortete er bestimmt.
Sie blüht angestrichelt stehen und sagte mit etwas veränderter Stimme:
„Wo ist meine Mama?“
„Lassen Sie die Mama gehen!“
Und Joao Eduardo sprach zu ihr, er rebete nahe an ihrem Gesicht.
Er nannte sie keine große Leidenschaft. Er schaute ihre Hand und wiederholte höllig ergrüßter:
„Ich habe Sie so lieb — ich habe Sie so lieb!“
Die Operettentänzerin hatte Amelia verwirrt. Die heiße Sommermacht mit den glitzernden Sternen stimmte sie weinerlich. Sie ließ ihm ihre Hand und leuchtete —
„Sie mögen mich auch leiden, nicht wahr?“ fragte er.
„Nein“ antwortete sie und presste Joao Eduardo's Hände.
Aber als sie später über diesen Abend nachdachte, meinte sie es jet wohl doch nur ein Freitisch gemein — denn als sie nach Joao Eduardo wieder kennenzulernen, und als sie zusammen-

mit ihm sprechen konnte, merkte sie, daß sie nicht die geringste Jeneigung zu ihm spürte. Sie fand ihn zwar sympatisch, eben „einen guten Jungen“ — wahrscheinlich würde er ein ausgezeichneter Ehemann sein. Aber sie fühlte, daß die Empfindung ihres Bergens eingeschlagen war.
Der Schreiber dagegen kam von nun an fast jeden Abend in die Rua da Milericordia. Senhora Joanneira freute sich über seine Erbschaft. Aber Amelia zeigte sich kühl. Morgens immerhin erwartete sie ihn am Fenster, wenn er auf dem Wege zum Büro vorbeikam, auch winkte sie ihm abends mit den Augen zu — aber wohl nur, um ihm nicht zu enttäuschen und um in ihrem unbedachtigen Benehmen eine Art Verleibtheit zu haben.
Joao Eduardo sprach eines Tages mit der Mutter wegen der Heirat.
„Wie Amelia will — ich meinerseits —“ entgegnete Senhora Joanneira.
Als er Amelia fragte, antwortete sie unbestimmt:
„Später — — jetzt scheint mir nicht — — wir werden sehen!“
Schließlich beschied er sich stillschweigend, zu warten, bis er eine bessere Stellung besäme.
So lebte Amelia bis zur Ankunft Amaros.
Sechstes Kapitel
Schon in den ersten Tagen fühlte sich Joao in der behaglichen Umgebung glücklich. Senhora Joanneira wandte ganz mütterliche Sorgfalt an seine Bedürfnisse. Sie machte ihm Lederhosen. Das Zimmer des Herrn Farreiros glänzte wie ein Schmuckstück. Amelia teilte mit ihm eine feine feine Vertraulichkeit, wie mit einem nahen Verwandten. „Reide bald wieder zusammen!“ äußerte begeistert Senhora Donna Maria da Alfumapa.
So verließen Amaro die Tage leicht bei einem gutgebackten Tisch, mit weißen Kerzchen und in der angenehmen Gesellschaft vieler Frauen. Früh ging er in die St. um die Messe zu lesen. Wenn Amaro von dem hohen Stufen legend herabdeszendierte — dann dachte er schon an das fröhliche Frühstück im hellen Eßzimmer der Senhora Joanneira und an das frischgebackte Brot — zu jener Stunde erwartete ihn Amelia bereits. Ihr Haar fiel hoch los auf den Friseurmantel, aber ihre Haut strömte dem Duft guter Mandelölchen aus.
Gegen Mittag kam Amaro meist wieder in das Speisezimmer, in dem Senhora Joanneira und Amelia nähten.
„Wie war es unten unbeschäftigt — ich möchte ein bißchen plaudern!“ sagte er.

Die 90 700
9 Uhr
Bilddruck
1915
Blatt 246.

Bauernzeitung

Kampf um die Scholle

Der Bund schaffender Landwirte stellt uns folgendes Schreiben zur Verfügung, das er an einen Kleinbauern gerichtet hat, der durch den Kontrakt des Getreidegroßhändlers Grolier in Schakau schwer in Mitleidenschaft gezogen ist. Der Bund hat bereits im Januar dieses Jahres in dem genannten Kontrakt betroffenen Gebiet Versammlungen durchgeführt und die Bauern zur Solidarität mit den Opfern der unverantwortlichen Wirtschaft dieses Getreidehändlers aufgefordert. Es sind jetzt bereits alle Fälle bekannt, in denen die Zwangsversteigerung droht. Sie werden sich in nächster Zeit mehren. Bauern und Arbeiter bereiten Hand in Hand die Gegenoffensive vor.

Bund schaffender Landwirte, Mitteldeutschland
Halle, den 23. Juni 1931.
Herrn Schakau, Kr. Torgau.

Wertes Berufscolleg!
Wir erfahren, daß Sie durch den Kontrakt Grolier sich in Schwierigkeiten befinden und daß möglicherweise Ihre Wirtschaft zur Zwangsversteigerung kommt. Sie müssen von der Konkursverwaltung in Kenntnis gesetzt sein, daß wir selbständig alle Zwangsversteigerungen zu unterbinden. Das ist uns auch bereits mit Unterstützung der kommunistischen Partei in einigen Orten gelungen. Wir möchten Sie ermahnen, sich mit uns in Verbindung zu setzen, sobald irgendein Termin festgesetzt ist. Wir werden dann sofort wieder eine Verammlung einberufen und werden die ganze Einwohnerschaft zur Solidarität mit Ihnen aufrufen, damit kein Gebot abgegeben wird.

Es sind auch bereits Fälle vorgekommen, daß die Bauern sich untereinander so einig waren, daß sie für einen ganz niedrigen Betrag das gepflanzte Grundstück erwerben und es dem Besitzer wieder zur Verfügung stellen. Wir weisen nicht darauf, daß ähnliches auch bei den dortigen Kleinbauern durch gemeinschaftliche Auffassung möglich ist. Die Großbauern und Grundbesitzerfamilien müssen einer sehr feinen geschlossenen Front der Arbeiterkraft und der Kleinbauern gegenübersehen, doch sie es nicht wagen, ein Gebot abzugeben.

Mit Bauerngruß
Bund schaffender Landwirte, Mitteldeutschland.

Hebertritt vom Landbund zur SPD

Der unter der württembergischen Bauernschaft sehr bekannte Agitator des dortigen Landbundes, Landwirt Hans Tiedemann aus Gonnelfingen bei Reutlingen, trat mit folgender Erklärung zur SPD über:

"Angesichts der heutigen Wirtschaftslage, besonders der Lage der Bauern, angelehnt der politischen Entwicklung erkenne ich, daß nur der Kommunismus für uns die einzige Rettung bedeutet. Mit dem heutigen Tag trete ich in die kommunistische Partei ein.

Die Reichsregierung wirkt den Großagrariern und besonders den Junkern in Unzulässigkeit unter Steuererhöhungen in den Rücken. Ueberhaupt sind die ganzen Junker in Deutschland für den schaffenden Bauer unentzählich geworden. Darum stelle ich mich gegen sie an die Spitze der Bauern unter Führung der SPD, denn mein erstes Ziel ist es, den Bauern und allen Schaffenden zu helfen, um und Land zu überwinden, Brot und Freiheit zu erkämpfen."

Wie der Fürst von Stolberg die Kleinbauern ausplündert

(Kleinbauernfortpflanzung) In Krefeld waren jetzt die Bergungsmaßnahmen durchgeführt. Das brutale Vorgehen der Vermahlung rief unter den kleinen Vätern ungeheure Erbitterung hervor. Der Fürst besitzt ungefähr 40 000 Morgen Land, für die er pro Morgen 5 Pfennig Bergungsgeldbeiträge bezahlt. Die Wäcker, von denen viele nur 2-3 Morgen gepflanzt haben, müssen einen Beitrag von 200 Mark bezahlen. Der in der Umgebung von Krefeld der Fürst weit über 100 Morgen in so kleinen Parzellen verpachtet hat, zahlen tatsächlich diese kleinen Wäcker den gesamten Betrag, den der Fürst für seine 40 000 Morgen an die Bergungsgeldbeiträge abzuführen hat. Auch bei der Verpachtung wird ein ungeheurer Wucher getrieben. Mit der Erhöhung der Pachtsummen werden die Bauern gegenstandslos ausgeplündert und dadurch die Dörfer ins Ungemessene geleitet.

In diesem Zusammenhang muß auch noch ein anderes Gebiet erwähnt werden, auf dem die Bauern in unentzähliger Weise geplündert werden. Dabei geht zwar die Ausplünderung nicht vom Fürsten aus, sondern vom Staat. Es handelt sich um die Vermahlungsgelder. Durch die Kommunisten, Sozialisten und anderen, aber ein Stück Land zu verkaufen, müssen oft Vermählungen vorgenommen werden. Bei kleineren Grundstücken übersteigen die Kosten der Vermahlung den Wert des Grundstückes. Es folgt zum Beispiel die Vermahlung eines Grundstückes von 4 Morgen 500 Mark, während der Morgen Land nur einen Wert von 100 Mark hat.

Das Land ist ein einziges Vespillfeld, wie die kleinen wertigen Bauern und Wäcker neben Steuer- und Zinslasten ausgeplündert werden. In einem Gemischtheit werden die wertigen Bauern leitendwärtlich aus dem vielen dafalschneidlichen Aufgaben, ebenso wie von Steuern, Zinsen, Pachten befreit sein. Wenn sie sich im Bund mit einem Landwirte zusammenschließen, können sie im Bündnis mit der revolutionären Arbeiterkraft schon heute diesen Wucher wirksam bekämpfen.

Landbundgenossenschaft in Köslau pleite!

Die Kleinbauern müssen bezahlen!

Die unter Leitung des Landbundes lebende Geschäftsführung des landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufvereins Köslau hat die Genossenschaft so heruntergewirtschaftet, daß 280 000 Mark Verlust vorhanden sind. Für den Schaden müssen die Anteilhaber, meistens Kleinbauern, aufkommen. 80 Mark muß man auf jeden Anteil bezahlt werden. Es ist klar, daß diese Zahlungsverpflichtung diesen Kleinbauern das Genick brechen wird. Die Zentralgenossenschaft, der dieser Verein angehörend ist, denkt gar nicht daran, den Schaden selbst zu tragen, ebensowenig die Gutsbesitzer, die in der Geschäftsführung sitzen und für die Wirtschaft pleite verantwortlich sind. Der volle Verlust muß von den Kleinbauern getragen werden, unter denen durch große Empörung herrscht.

Sie ist kein Bauer, wenn die Bauern allein, was Genossenschaft heißt, mit wachsendem Mißtrauen gegenübersehen. In der kapitalistischen Wirtschaft sind die Genossenschaften nichts anderes als Werkzeuge der Großen zur Ausplünderung der Kleinen. Erst in einem Arbeiter- und Bauernstaat, in dem die Kapitalisten in einem Arbeiter- und Bauerstaat, in dem die Kleinbauern kein Mittelbestimmungsrecht haben, können die Genossenschaften zu einem mächtigen Hebel des wirtschaftlichen Aufstieges werden, zum wichtigsten Mittel zur Verbesserung der Lebenshaltung der Klein- und Mittelbauern.

Butterzoll

Wie die Großagrarien die Bauernwirtschaft lähmen

Schon der häuslichen Bewirtschaftung. Schon der Milchwirtschaft durch Erhöhung des Butterzolls mit vielen Parteien verläßt der Landbau erneut die Kleinbauern zu fernen. Daß die Getreidepöle, Zuckerzoll und alle anderen Zölle ihnen feinen Vorteil, sondern direkten Schaden gebracht haben, das sehen heute die Kleinbauern, das ist offensichtlich, darüber besteht kein Zweifel. Durch ihre vollständige Opposition gegen die Regierung mit dem Beschluß über die Ermäßigung der Bauernwirtschaft, mit dem Ruf nach dem Butterzoll haben die Großagrarien die Bauern bei der Stange zu halten.

Der „Landbund, Provinz Sachsen“ vom 13. Juni schreibt:
"Infolge des ungenügenden Schutzes der Milchprodukte ist der Milchpreis ständig heruntergegangen. Alle Teile der Landwirtschaft, insbesondere aber die bäuerliche Bevölkerung, sind hierdurch auf das schwerste geschädigt worden. Willst du der Reichsregierung ist es daher, nun endlich einen besseren Schutz der heimischen Milchwirtschaft, das heißt vor allem eine Erhöhung des Butterzolls auf den herangezogenen ergänzenden Maßnahmen herbeizuführen."

Was wird die Erhöhung des Butterzolls den Bauern bringen? Es ist vollständig klar, daß das die Höhe der Milchpreise nicht erhöhen wird, sondern nur den Gewinn der Bauern. Die Großagrarien und Milchhändler zuziehen, die Bauern werden für ihr Milch nur weniger erhalten wie jetzt. Dafür wird das Milchmehlgeld steigen, das mit den zugehörigen Maßnahmen gemeint ist. Dieses Geld, das ganz in der Hand der Großen liegt, wird, von dem man wohlweislich in den Landbundszeitungen nichts liest, vorbesten den Kleinbauern zu deren Verkauf von Milch, umgibt sie, an einer Molkerei zu

nehmen. Und darüber hinaus werden an die Qualität der Milch (Zetteltal, Reinheit usw.) Forderungen gestellt, die der Kleinbauer gar nicht erfüllen kann, die nur in den Molkereien der Gutsbetriebe erreichbar sind. Den Bauern wird von der Molkerei ein Schleierpreis für die Milch gezahlt werden, während die großen Güter zu ihre eigene Molkerei haben, durch die sie Molkereier zu hohen Preisen direkt verkaufen können (Rugel, Traub- -Milchhof Giebeler). Auch an der Genossenschaftsmolkerei besitzen Großbauern und Junker die größten Anteile. Sie sind also an hohen Gewinnen interessiert und werden die Milchpreise niedrig halten.

Der Butterzoll wird ohne Zweifel die Butterpreise für den Konsumenten erheblich in die Höhe schrauben. Der Verbrauch wird dadurch weiter zurückgehen. Nur beste Qualität Molkereier werden noch an die künftige Butterzoll abzugeben sein. Wenn die Bauern Milch für ihre Landhäuser finden wollen, werden sie sie genau wie heute zum Preis der Margarine verschleudern müssen, falls ihnen das nicht auch verboten wird.

So steht der „Schutz der Bauernwirtschaft“ in Wirklichkeit aus. Der Butterzoll ist genau wie alle anderen Zölle aufkommen mit Zuerückbehaltung der Konsumenten, Reichsmehlgeld und Handelszollangelegen eine Maßnahme zur Stärkung der Gutswirtschaften auf Kosten der Bauern.

Die ganze Politik des Landbundes ist ein großes „Bauernlegen“, das noch viel größeren Umfang annehmen wird, wie das Bauernlegen im 15. und 16. Jahrhundert.

Der Schwindel des Landbundes muß überall klammernlos entlarvt werden. Allen Maßnahmen des Landbundes muß das Bauernhilfsprogramm der kommunistischen Partei entgegengestellt werden. Dieses Programm enthält die entscheidenden Forderungen für die Rettung der Bauernwirtschaft vor dem Untergang. Die Tatsache, daß die Verteilung dieses Programms polizeilich verboten wird, zeigt, welche Angst die herrschende Klasse vor dem Erwachen der Bauern und Arbeiter jetzt der letzte Bauer zum Landbund losgerißt und für den Bund schaffender Landwirte gewonnen werden. Aber auch im Landbund selbst müssen sich die wertigen Bauern zu Oppositionsgruppen zusammenschließen und den Plänen der Großagrarien die Forderungen des Bauernhilfsprogramms entgegenhalten.

Die beste Waffe

im Kampf gegen weitere Verelendung des Landproletariats gegen Lohnraub, für Vöhrerhöhung

Ist der Erneststreik
Nicht warten dürfen wir, sondern jetzt heißt es,
Kampf organisieren und durchführen!

Kleinbauern fassen Kampfbeschlüsse

Am 20. Juni fand in Krefeld (Schleswig-Holstein) eine öffentliche von der kommunistischen Partei einberufene Bauernversammlung statt. Von 300 Besuchern waren annähernd 200 Bauern, die aus einem Duzend Orten aus der Umgebung gekommen waren. Die Verammlung bewies den großen Eindruck, den das Bauernhilfsprogramm bei den wertigen Bauern gemacht hat. Das Referat des Genossen Zimmermann wurde mit größtem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach auch der Bauernführer von G. G. G. G., der sich im Sinne der Ausführungen des Referenten aussprach. Die Diskussion wurde unterstrichen die Ausführungen des Referenten.

Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, trotzdem auch eine größere Zahl bisher nationalsozialistisch orientierter Bauern anwesend waren. Die sich für das Bauernhilfsprogramm der kommunistischen Partei aussprachen.

Ein Bauernkomitee von sieben Personen wurde gewählt und weiter beschlossen, einen Aufruf an die wertigen Bauern Schleswig-Holsteins zu veröffentlichen. Die Nationalsozialisten hatten für die Verammlung kein Wort gesagt. Die SPD hatte aus der Umgebung ihre Anhänger mitgebracht, um die Verammlung zu sprengen. Die Bauern bekamen aber Angst vor ihrer eigenen Courage. Sie wagten gar nicht, in die Verammlung zu kommen.

Die Verammlung war ein geglückter Erfolg und zeigte den Vorkampf unserer Partei bei den wertigen Bauern. Solche Verammlungen müssen in allen Bezirken organisiert und einberufen werden.

Eine Konferenz radikaler Bauernführer

Am Mai fand in Krefeld eine außerordentlich bedeutende Tagung von oppositionellen Bauernführern der verschiedenen Organisationen aus dem ganzen Reich statt. Die Konferenz ging davon aus, daß die Nationalsozialisten und die Agrarmaßnahmen der Grünen Front die Verelendung der wertigen Bauern steigern und daß eine Abwendung der Notlage für die Bauern auf dem bisherigen Wege nicht möglich ist. Als Voraussetzung für den Kampf um die Erhaltung der bäuerlichen Scholle wurde die Zusammenfassung aller bäuerlichen Kräfte erkannt. Zu diesem Zweck soll am Herbst ein Reichsbauernkongress vorbereitet werden. In dem vorbereitenden Komitee ist auch der Reichsbauernbund vertreten.

Wir begrüßen den Wlan eines Reichsbauernkongresses auf das lebhafteste und werden alle Kräfte dafür einziehen, diesen Kongress in unserem Besitz zu propagieren. Wir werden bereits jetzt in allen unseren Bauernvereinen die Arbeit an diesem Kongress und zu dem Reichsbauernkongress Stellung nehmen.

Bayrische Bauern für Reichsbauernkongress

Am 21. Juni tagte in Traunkirchen (Bayern) eine Konferenz von 24 Bauernvertretern aus acht Orten. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der auf der Bayrischer Konferenz gefordert Entschluß der radikalen und revolutionären Bauerngruppen auf Einberufung eines Reichsbauernkongresses zur Vertiefung der bäuerlichen Kräfte, zum Kampf gegen die heute herrschende Bauern-Notlage, zum Kampf gegen die Notwendigkeit der Bauern-Notlage, zum Kampf gegen die Notwendigkeit der Bauern-Notlage, zum Kampf gegen die Notwendigkeit der Bauern-Notlage.

Wir sind entschlossen, dieses Recht zu verteidigen, darum erheben wir für den Reichsbauernkongress folgende Forderungen: Niederlegung der Steuerlasten und Zinslasten; sofortige Einstellung von Währungs- und Zwangsversteigerungen; Herabsetzung der Preise für Rundungsmittel, Landmirt-

schastliche Geräte und Maschinen und elektrischen Strom sowie der Versicherungsgebühren, Übernahme der Soziallasten durch den Staat; Alters-, Unfall- und Krankenfürsorge für den Bauer; Aufhebung der Renteordnung; Weigerung der Gerichtsbarkeit der Renten und Kontrolle, Entschleunigung der Tributzahlung; Abtritt des Kabinetts Brüning; Übernahme der Macht durch eine mächtige Volksgewalt der Bauern und Arbeiter; "Genossenschaft erheben die bayerischen Bauern die Forderung auf Genossenschaft von Claus Heim. Sie erklären in ihrer Entschließung, daß nicht Claus Heim ins Justizhaus gehört, sondern jene, die den Bauern das Recht zum Leben nicht lassen wollen". Die Traunkirchen Konferenz wählte sich ein Bauernkomitee aus acht Vertretern der einzelnen Orte, dessen Aufgabe es ist, die Bauernschaft im Sinne der gefassten Entschlüsse zum Kampfe zu mobilisieren.

Kleinbauern werden um das Rübengeld betrogen

U.S. Schmittersdorf. Die Zuckerfabrik Schmittersdorf geht vor dem Zulammenbruch. Der Gesamtstand ist zurückgegangen, der 27jährige Direktor mußte entlassen. Es droht Stilllegung des Betriebes. Der Betriebsratmann Wenzel, der ein Arbeiterführer und Mitglied einer Partei war, hat durch seine Unfähigkeit den Zulammenbruch herbeigeführt. Die Leiharbeiter sind die Kleinbauern. Sie haben bisher für den Zentner abgeklärte Rüben nur 80 Pfennig erhalten. Die restlichen 50 Pfennig werden verloren sein. Arbeiter und Kleinbauern von Schmittersdorf! Schließt euch zusammen! Ihr werdet in der gleichen Weise von dem betrügerischen Zulammenbruch betroffen. Der Junker Wenzel wird dabei nicht zu Schaden kommen. Beschützt durch gemeinsamen Kampf, doch die Folgen der Mißwirtschaft auf euch abgemindert werden.

Landarbeiterfamilie dem Hungertod preisgegeben

H.R. Gerschmidt. Nach Fleming bei Gerßhede lag im Oktober 1930 ein junger Landarbeiter mit Frau und drei Kindern aus der Gerßhede Gegend, um hier Arbeit zu finden, da seine Eltern langjährig in Fleming anständig lebten. Er fand aber keine Arbeit und mußte daher Wohlfahrtsunterstützung beantragen. Der Gemeindevorsteher, selbst Gutsbesitzer, verweigerte dem Arbeiter die Unterstützung mit der Begründung, daß er keine Arbeit mit nach Fleming gebracht habe.

Die Familie hat vom Oktober 1930 bis jetzt keinen

Wohlfahrtsunterstützung erhalten. Der alte Vater, der beim Kränkeltum 27 Pfennige die Stunde verdient und lebt eine große Familie hat, muß die fünf Köpfe mit am Leben erhalten. Kein Mann auf der Welt nicht mehr helfen. Was nun? Gibt es kein Geld, dem Treiben dieses Gemeindevorstehers ein Ende zu bereiten? Oder sollen diese fünf am Leben berechtigten Menschen tatsächlich verhungern?

Landarbeiterfamilien erhalten im Einheitsverband der Land- und Arbeiterhilfe und in der kommunistischen Partei. Kampf mit uns gegen die Entlassungen der Landarbeiter, für ausreichende Unterhaltungen der Erwerbslosen, für Arbeitsbeschaffung, für ein Gompelbillsland.

Verraten und betrogen

wurden die Landproleten von den Führern des DDB, Landarbeiter, eure Antwort darauf ist die Organisierung im Einheitsverband der Land- und Arbeiterhilfe
Das ist eure Organisation!

Rund um den Erdball

Die Mutter des ermordeten Hans Ledebur soll geladen werden

„Gib uns unsern Anteil Straube wieder!“

Die „Damen“ Wenl, Knochenmus und Knoblauch durch dick und dünn mit Straube

(Von unserem Sonderberichterstatter)

7. Verhandlungstag

Lüneburg, 26. Juni. Eingangs der Freitagabend-Verhandlung stellt zunächst Rechtsanwalt Dr. Voelckers den Antrag, die Mutter des ermordeten Fürsorgezöglings Hans Ledebur zu laden. Dann wird als erste Zeugin des Tages die Abteilungsleiterin des Kinderheims Scheuen, Fräulein Ella Knochenmus, aufgerufen. Seitdem, auch die „würdige Dame“ verfügt genau, wie es sich in der Mittwochverhandlung bei der Erzählerin Fräulein Knoblauch zeigte, über ein merkwürdiges, fastes Gedächtnis. Fräulein Knochenmus weiß, ebenso wie Fräulein Knoblauch, heute noch so ziemlich alles, was den Menschenhinder Straube entsetzt. Auf alle andern Fragen aber kann sie nur unbestimmt und ausweichend antworten.

Durch die Fragen der Verteidigung in die Enge getrieben, muß sie allerdings bekennen, daß in Scheuen die sogenannten „Salplätzer“, also die Unschuldig der aufeinandergehenden Jünglinge, verhaftet wurden. Befragt, wie es denn komme, daß jetzt alle mißhandelten Jünglinge bei der Vernehmung durch den Ankläger erklärten: „Ich habe die Schläge verdient“, kann sie keine Antwort geben. Sonst, und dabei hat gerade sie den mit 38 Unterschriften der Jünglinge versehenen Brief an das Berliner Jugendamt gerichtet, der den Schlußsatz hatte: „Gib uns unsern guten Anteil Straube wieder.“

Zeuge Dittmer war ebenfalls in Scheuen als Erzieher tätig. Doch genau wie der Erzieher Ranegold hat auch er keine besondere pädagogische Berufsausbildung. Von Mißhandlungen vor der Revolte hat er natürlich ebenfalls nichts gesehen. Zwar wurde viel davon gesprochen, doch waren die Jünglinge über denartige Fälle sehr erregt.

Korrespondent: Haben Sie selbst einmal einen Jungen geschlagen?

Zeuge: Nein.

Auf Vorhalt der Verteidigung muß er dann jedoch zugeben, den Jüngling Hoffmann einmal geschlagen zu haben.

Frau Stadtrat Wenl schäbt den Menschenhinder

Der wichtigste Zeuge des Tages, Obermagistratsrat Krauß, behauptet heute, nachdem er seines Amtes wegen der Vorfälle in Scheuen entbunden ist, daß er schon jetzt gegen eine Anstellung Straubes gemessen sei. Doch die sozialdemokratische Stadträtin Frau Wenl schäbt die Menschenhinder sehr hoch ein und vertritt seine Bekunden. Wörtlich lautet dieser Zeuge: „Frau Wenl, meine unmittelbare Vorgesetzte,

Rilles für die Spartakiade!



Zu Fuß nach Berlin

Das Ziel in Österreich erreicht uns die Meldung, daß fünf Arbeiterpöster des dortigen Vereins sich bereits auf dem Wege nach Berlin zur Teilnahme an der Spartakiade befinden. Am 29. Mai fand in Zürich ein Abschiedsmeeting mit vielen Gästen statt, wobei völlig im Zeichen für die Spartakiade der KSS — gegen die Wiener Olympiade des Sozialismus! — stand.

In Oso (Norwegen) sind drei Mitglieder des Arbeiterportals „Sjelpner“, und zwar Harald Røsten, Erlin Hansen und Arno Johansen geflohen. Sie sind arbeitslos und dadurch gezwungen, die Tour zu Fuß zu machen.

19-Jährige aus dem Fenster gesprungen

Unter der Anlage der Unterbringung von 600 Marx und Marxanwärtern sollte eine 19-jährige Kontoristin am Freitagvormittag im zweiten Stockwerk des Stettiner Polizeipräsidiums von dem zuständigen Kommissar getötet werden. Da es bereits die zweite Unterbringung war, hatte die Geschäftsleitung die fristlose Entlassung ausgesprochen und Anzeige erstattet. Während der Vernehmung sprang das Mädchen plötzlich aus ihren in der unmittelbaren Nähe des geöffneten Fensters stehenden Stuhl und sprang zum Fenster hinaus. Die Anfallende wurde bewußtlos mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

schöte ihn, wie bereits gesagt, außerordentlich hoch ein und hatte unbegrenzt Vertrauen zu ihm. Trotzdem konnte ich es noch durchdringen, daß ein in der Jugendberufshilfe ausgebildeter, also Dr. Ribbenbrück, ihm zur Seite gestellt wurde. Ende 1927 kamen dann immer häufiger Klagen über die Ueberführung des Verbotss fürpächter Jünglinge. Dr. Ribbenbrück selbst trat uns solche Fälle vor. Frau Wenl ist dann damals selbst nach Scheuen gefahren, doch muß sie diese Sachen als belanglos angesehen haben. Frau Wenl erklärte mir letztendlich, dem Leiter, also Straube, wüßte unbedingt geglaubt werden.“

Post und Gattys Weltflug in zehn Tagen

Vom roten Mostau nach Jertusch

„Joanachim“ wird aufs beste für die beiden Weltflieger sorgen

Mostau, 26. Juni. Post und Gatty, die beiden amerikanischen Weltflieger, die nach ihrem Flug über den Atlantik am Donnerstag früh von Berlin nach Moskau geflogen waren, sind am Freitag früh 5 Uhr bei regnerischem Wetter zum Weiterflug gestartet.

Die Flieger beschließen als nächste Etappe ihres Weltfluges in zehn Tagen in Koo-Osibirsk zu landen. Dort wollen sie jedoch nur eine Stunde Aufenthalt nehmen, um Betriebsstoff zum Weiterfliegen nach Jertusch aufzunehmen. Die Strecke Mostau—Jertusch beträgt 3500 Kilometer.

Natürlich: kommunistische Rädelsführer . . .

Weiter erklärt der Zeuge Krauß, daß Straube letztendlich nach Berlin berufen habe, daß die Revolte durch kommunistische Rädelsführer angezettelt sei und in zehn Minuten unterdrückt werden konnte.

Die Täter seien an Ort und Stelle bestraft worden. Am 21. Februar sei Frau Stadträtin Wenl nach Scheuen zur Untersuchung gefahren. Einen schriftlichen Bericht habe sie nicht niedergelegt. Befragt, habe sie letztendlich erklärt, es sei alles in Ordnung.

Von der Donnerstagverhandlung ist noch nachzutragen, daß Jakob, Kasserpöster in Celle, der lange Zeit in Scheuen beschäftigt war, als Zeuge beiträte, den Jünglingen den Rat gegeben zu haben, Hoffmann zu mißhandeln und ihm dann Salz in die Wunden zu reiben. Er hätte jedoch auf den Mißbrauch einer ganzen Reihe Jünglinge der Straube-Gruppe, die bestimmt behaupten, daß Jakob es gewesen sei, der ihnen diesen schrecklichen Rat erteilt habe. Ein Jüngling erklärt sogar erregt, daß gerade Jakob der indirekt Schuldige an den Mißhandlungen Hoffmanns gewesen sei.

Ueber 100 000 Jugendliche in deutschen Fürsorgeheimen

Scheuen, Gütergoh und Bethesda

Sexueller Mißbrauch weiblicher Fürsorgezöglinge in Gütergoh — Selbstmordversuche in Bethesda

Berlin, 26. Juni. Es mußte erst ein Scheuenprozeß mit seinen grauenhaften Enthüllungen über das barbarische System der deutschen Fürsorgeheimen kommen, um noch eingehender wie bisher das Interesse der Arbeiteröffentlichkeit auch auf die anderen Erziehungsanstalten der deutschen Republik zu lenken. Welche Gütergoh, wo Knochen und Mädchen von Erzieher zum Schläge Straubes nicht nur körperlich, sondern auch sexuell mißhandelt wurden, geht von sich reden, so sind wir heute gewohnt, uns mit der Fürsorgeheim Bethesda in Friedland im Regierungsbezirk Cöpen auf beschäftigen.

In diesem Fürsorgeheim, das nach seinem Namen zu schließen, unter pflanzlicher Oberaufsicht steht, haben Jünglinge die allerhöchsten Beschwerden gegen ihre Erzieher erhoben. Dort soll der einarmige Pfleger Sadowitz wegen kleinster Verfehlungen die Jünglinge aus das heftigste mißhandelt und mit keinem Anstumpfen mehreren Kindern die Zähne ausschlagen haben. Diese schreckliche Fürsorgeheim muß Scheuen in nichts nachstehen haben, denn der Jüngling Karl Dab hat sich vor kurzem nicht anders zu helfen gewußt, als in

Nach nur zwei Stunden Schlaf mochten sich die Weltflieger in Mostau wieder fertigbereiten. Der Start verzögerte sich jedoch um drei Stunden durch eingehendes Kartentatium, wobei ihnen die Gesellschaft „Joanachim“ bereitwillig alle notwendigen Material zur Verfügung stellte. Der Start ging glatt vonstatten. Das Flugzeug machte noch einige Schleifen über dem Flugplatz und über der roten Hauptallee und entsand dann bald bei den Fliden der eingetroffenen Zuschauer. Auf der gesamten Straße über russischem Boden wird die „Joanachim“ dem Fliegern jeden nur denkbaren Beistand leisten.

seiner Verzweiflung einen Selbstmord zu versuchen. Jüngling Dab wurde vom Direktor Kieniger ein Buch in den Kopf geschoben und Kienigers würdiges Verhalten an ihm bezeugte sich an den Mißhandlungen wider mittels zu betreten. Das Essen soll hier ebenfalls kaum für einen Hund genießbar gewesen sein. Durch einen Berliner Jungen, dem es glückte, dieser Fürsorgeheim zu entkommen, wurden die Zustände in Bethesda, wo auch vier Berliner Kinder untergebracht sind, angedeutet.

Selbstmordähnlich heissen sich nun wieder, wie immer in solchen Fällen, die amtlichen Stellen, auszuweichen, daß „unverzüglich eine strenge Untersuchung eingeleitet sei“. Die Arbeiterschaft weiß nachgerade allerdings nur zu gut, wie viele „Untersuchungen“ auszulassen pflegen. Im günstigsten Falle wird zur Beruhigung der Öffentlichkeit einer der Hauptflüchter zu einer geringfügigen Strafe verurteilt, um dann weiter an anderer Stelle, in einer anderen Fürsorgeheim auf der proletarischen Jugend losgelassen zu werden. In diesem allerhöchsten, kulturpolitischen Erziehungsheim, das für den Kapitalismus billige Ausbeutungsobjekte heranzüchten soll, wird natürlich nichts geändert werden.

„Einholen und überholen!“

Die Lateinschrift in der Sowjetunion

„Moskauer Rundschau“ berichtet: Auf der in Tschkent (Zentralasien) tagenden Unionskonferenz der Einführung des lateinischen Alphabets, an welcher Vertreter von Aserbaidschan, Kasachstan, Kirgisien, Usbekistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Uzbekistan und anderen Nationalitäten der Sowjetunion teilnahmen, erklärte der Vorsitzende des Nationalitätenrates der Sowjetunion Chodschijew in seinem Redebeitrag über die Ergebnisse der Latinisierung, daß gegenwärtig 56 Nationalitäten der Sowjetunion das neue Alphabet eingeführt haben. Dank der Latinisierung des Alphabets haben viele Millionen Menschen bereits ihr Alphabetentum liquidieren können.

Unsinkbare Schiffe?

Vor Militärvertretern der französischen Regierung fanden am Donnerstag in Sicht Verträge mit einem neuen Schiffstypus, der angeblich unsinkbar ist. Das Modell, das für diese Verträge zur Verfügung gestellt worden war, erfüllte auch die Hoffnungen des Erbauers vollkommen. Obgleich man mehrere große Löcher unter der Wasserlinie angebracht hatte, sank das Schiff nur wenige Zentimeter. Als schließlich noch drei Mann auf der Brücke des Schiffes Platz genommen hatten, verlor es bis zu den Schornsteinen, kam aber sofort wieder an die Oberfläche, nachdem die Befehle des Modells verlassen hatte.

Ein Norag-Auto verunglückt

Am Freitagmorgen verunglückte ein Kraftwagen der Norag auf dem Wege von Hamburg nach Bremen. Bei Fernbrück geriet der Wagen infolge des schlechten Straßenpflasters in Schleudern, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Während der Fahrer des Wagens, Ingenieur Seidel aus Altona, mit Kopfverletzungen davonkam, wurde der Betriebsführer Geß aus Hamburg getötet.

Ferienheim Elgersburg

Billigste Erholungsgelegenheit für klassenbewusste Arbeiter

Bekanntlich ist durch das Verbot der Thüringischen Regierung das Ferienheim der Roten Hilfe Wippr Elgersburg seit einiger Zeit geschlossen. Um jedoch das Heim nicht unausgenutzt dastehen zu lassen, hat sich die Elbor nach Verhandlung mit dem R. der Roten Hilfe entschlossen, das Heim als Kur- und Erholungsheim zu eröffnen. Die äußerst günstige Lage dieses Heimes in einem der schönsten Teile Thüringens, seine leichte Erreichbarkeit durch günstige Zugverbindungen wird sicher nach dem Funktionieren der mit uns befreundeten Organisationen, menschen Genossen und Kampfgefährten beurlauben, dort keine Ferien zu verlieren.

Die Berechnung der Kosten ist auf das Genauste vorgenommen worden. Die Kurabgabe, die nicht allzu hoch ist, wird im allgemeinen nach mit schaffischen Verhältnissen gehalten und muß überhaupt des Ferienpreises gezahlt werden. (Die Kurabgabe wird bezahlt erhoben, weil Elgersburg als Kurort gilt und in die erste Klasse der Kur- und Heilorte Thüringens beim Deutschlands eingereicht ist. Jedoch läßt sich hier sehr leicht, besonders bei Familien und längerem Aufenthalt, eine Befreiung von der Kurabgabe erreichen.)

Es sind im Heim insgesamt 17 Zimmer vorhanden mit 1 bis 4 Betten. Außerdem ein Speisesaal, ein Lesesaal, ein Spielplatz und ein großer Saal, ein kleiner Spiel- und Sportplatz und Gartenanlage. Als Pension werden vier Mark geboten. Der Pensionsschein beträgt für Erwachsene 4 Mark, für Kinder bis zu 10 Jahren 2,50 Mark und für Kinder über 10 Jahre 3 Mark pro Tag; Pensionsschein nicht unter 3 Tagen.

Meldungen an: Kur- und Erholungsstätten „Rote“ Elgersburg in Thüringen

Verantwortlich: Dr. J. P. M. B. Berlin, Berlin.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Sommerparadies Schweiz...

Von Rote!, Zürich

Das himmlische Töftal

Schön ist unsere Schweiz! Davon berichten doch alle die Reisenden, die da Jahr für Jahr in untern Tälern, in untern Bergen sich ausruhen von den Strapazen derer, die ihnen den Sommer erschaffen.

Schön ist unsere Schweiz — aber wir selber erleben von ihrer Schönheit nicht allzuviel. Glaubt ihr etwa, die Berge stehen in eurer Fabrik drin? Glaubt ihr, die schönen Flüsse fließen auch die Stempelrollen? Glaubt ihr, in den prächtigen Hotels, die von herrlichen Villen leben mit? Wir Arbeiter?

Es gibt nicht nur eine Schweiz. Es gibt zwei. Die zweite, das ist die untrüge. Die steht verdammt anders aus, als die im Sommer, als die in den Reiseberichten der bürgerlichen Zeitungen, als die in der Erinnerung der Kontinentenbummler. Und die



krummen Beine kommen? Welch sie nicht, doch sie der Ausdruck des Verbrechens sind, das an den Kindern im Töftal, an den Arbeiterkindern der ganzen schweizerischen Schweiz, der ganzen Welt — mit Ausnahme Kaplons, des „roten, barbarischen“ — verübt wurde seit vielen Jahrzehnten schon und immer mehr noch verübt wird?

Der Vater jedes dieser krummbeinigen Kinder arbeitet in der Spinnerei, die Mutter der meisten ebenfalls. Die Kinder des Spinnereibesetzers laufen gerade und stolz und selbstbewußt umher. Die haben keine krummen Beine. Die freigenommenen Essen, als diese „entzündenden“ Kleinen hier oben!

Uppiges Leben

Nieder Mittag gehe ich weiter hausieren. Nicht, weil ich unbedingt so viel Ware wie möglich verkaufen und mir darum keine Zeit gönnen will, sondern weil ich in die Schiffe auf dem Mittagstisch guten will.

Was gehe ich, Kopfe an, trete ein. Die Familie sitzt am Tisch. Ich höre, aber besonnen schaut mich feiner unerschrocken an, im Gegenteil. Wer nichts zu kaufen vermag, sagt es ruhig und ganz selbstverständlich, und dann beginnt man etwas zu plaudern. Wie ein Rote aus einer größeren Welt komme ich ja in dieses kleine Dörfchen. Wie geht's in der Stadt? Viel Arbeitslose? Ja, man hört so allerlei. Wirklich ein Glück, daß man selber noch jeden Tag arbeiten kann. Nach Gluck sieht allerdings das Mittagessen nicht aus.

Auch wir in der Schweiz kennen die Spezies der Gelehrten, die nach gutem Essen, nach Dessert und Kaffee sich an die wissenschaftliche Arbeit macht, zu beweisen, daß der Arbeiter im allgemeinen viel zu „uppig“ lebe. Viermal, dreimal essen am Tage sie entscheiden zu viel.

Hier im Töftal ist man auch so üppig. Dreimal am Tage. Morgens Kaffee und knapp Milch — bitte, die Schweiz ist ein Milchland, also: Morgens Kaffee mit wenig Milch und Brot dazu. Es gibt unter den 20 Familien im Dörfchen sogar einige wenige, die freilen noch Butter zum Brot! Mittags dann wieder Kaffee, wieder mit wenig Milch, Brot und Käse. Allerdings — wir wollen ehrlich sein — es geht nicht immer so mager zu. Manchmal gibt auch Rubel zum Kaffee, oder Grießbrei, oder Meis, oder Milchreis, seltener sogar Gemüse und Kartoffeln. Fleisch hin und wieder am Sonntag einmal. Die Kinder — so vermehrt werden sie — erhalten noch Fleisch einige Pöffel Sauce. Das schmeckt wunderbar. Aber eigentlich ist so eine Verschwendung nicht zu

verfehligen, Kinder sollen zur Gesundheit und Einfachheit erzogen werden. Ganz werden sie nur immer beglücklicher. Und sie sind doch dazu berufen, ihre Eltern in der Fabrik abzulösen, oder besser gesagt, an ihrer Seite in derselben Fabrik mitzuarbeiten, bis dann die Eltern sterben.

Leibliches und Geistiges

Ganz hinten im Töftal, wo die Berge am höchsten sind und die Wälder am dichtesten sind, da steht ein Kaugenlaboratorium. Solche schönen Einrichtungen haben wir nämlich wirklich in der Schweiz. Soll einer kommen und lazen, es werde bei uns nicht für die Arbeiter verlangt. In dieses Sanatorium im Wald kommt ein Teil der vielen Arbeiter, die sich in den Spinnereien die Tuberkulose holen, die Lungenkrankheit werden, und unabweisbarerweise beginnen, Blut zu spucken. Aber nur ein Teil, und wirklich erst dann kommen die meisten Arbeiter hin, wenn es wirklich nicht mehr geht, die Krantheit zu verleugnen.

So ist körperlich für die Arbeiter geforgt. Daneben darf die geistliche Pflege aber nicht vergessen werden. Dahinter wird die geistliche Fürsorge in sehr ausgiebigem Maße vorgenommen und gehandhabt. Der Herr Pfarrer ist der Schwager des Spinnereibesetzers. Was liegt näher, als daß er ebenso tüchtig für die Arbeiter und Arbeiterinnen sorgt wie sein Schwager? Doch er ihnen ebensoviele geistige Nahrung verschafft, wie der Herr Fabrikant für ihre leiblichen Bedürfnisse sorgt?

Der Schwager als Kontrolleur

Die Welt ist verdorben und die Verderbnis hat sich schon in die hintersten Täler vorgewagt. Denkt euch, vor kurzem sind sogar Kommunisten hier ins Tal gekommen und haben Hauspropaganda für die Rote Hilfe gemacht. Und eben an dem Tage, da ich oben war und jene deutsche Dame sah, eben an diesem Tage sollte im Dorf eine Kinovorstellung stattfinden. Eine Kinovorstellung! Gott allein weiß, wer hierher freuden Gesellschaft von Arbeiterfamilien zu erlaube, hierher zu kommen! Aber Tausche war's.

Der Herr Fabrikant wollte nicht, daß seine Arbeiter in das Kino gehen. Dafür zahlte er ihnen den Lohn nicht. Das wäre noch besser! Und der Herr Pfarrer selbstverständlich duldet es auch nicht. Da trat denn die schwägerliche Allianz deutlich sichtbar in Funktion. In der Fabrik gab's von leiten des Herrn Unternehmers ein klares, eindeutiges Verbot, hinzugehen, und der Herr Pfarrer — o, das ist ein tüchtiger, unerwidlicher Herr! — der Herr Pfarrer stellte sich persönlich vor dem Kino zur Kontrolle auf. Das ist fürs Seelenheil seiner Schäflein geforgt, nicht?

Das ist ein kleines, schwaches Bildchen von der andern Schweiz. Ich werde euch noch mehr berichten, genauere Details, ein anderes mal. Für heute will ich, wenn ihr's nicht vorher schon wußtet, daß es eben, wie ich sagte, nicht Schwestern gibt. Und unsere Schweiz, die Schweiz der Arbeiter, die verdorben, daß sie endlich „ja, was denn?“ Doch für umgewandelt wird in eine Sowjetrepublik. Aber ganz gewiß. Dann erst wird die Schweiz wirklich schön sein — für uns. Und für euch, deutsche Genossen!

Berliner Bilder

Auf dem Bahnsteig

Wartend gehen die Leute unter dem Schupfen des Bahnsteigs auf und ab. Der Himmel brant fast wolkenlos, die Stadt ruhmort, die Wärme stimmt wie ein Schleier in den Straßen rechts und links.

Braulend kommt der Zug. Stimmen mischen sich durcheinander. Schritte eilen und jähren. Die Schiebertüren gleiten auf und zu.

Am Jugendwartet der Beamte, am das Abfahrtsignal zu geben. In einer Tür des Zuges ist aber immer noch Gedränge. Der Beamte macht ein ärgerliches Gesicht; mit dem Zeigefinger lockert er den Kragen seiner Uniform ein wenig, weil der Kragen eng ist und einschneidet. Das Gedränge an der Tür wird eher größer als kleiner. Noch einmal ruft der Beamte: „Entsetzen!“ Aber die Leute achten kaum darauf. Sie wenden sich nur um, lächeln und winken und rennen hilflos im Kreis herum.

„Was ist hier los?“ fragt der hinstuhlende Beamte. Er sieht es selber. Da liegt ein Mann quer in der Tür. Liegt auf dem Rücken, die Hände über dem Kopf gebildet. „Reisessen!“ murmelt der Beamte, die lumpigen Kleider des Mannes betrachtend. Die Fahrgäste zucken mit den Schultern, machen nichts. Es hat seiner diesen Mann vorher eigentlich richtig beobachtet, bis er plötzlich in der offenen Tür umfiel. Der Beamte sagt dem Umgefallenen unter die Arme: „Se Sie, aufstehen! Wollen Sie mal aufstehen?“ Keine Antwort. „Kann jeden eigene Hände zu und schleifen den Mann auf den Bahnsteig hinaus. „Ja, und ob der voll ist!“ lacht jemand.

Der Zug fährt ab. Der Beamte richtet mit zwei seiner hinstuhlenden Kollegen den liegende Mann auf. Man sieht ihn auf eine Bank. Der eine Eisenbahner schiebt vor sich hin, als habe er dadurch die ärgerliche Stimmung über die von diesem angedeuteten Betrunkenerregte Stimmung auf: „Ich möcht' auch mal — wie der da!“ Sein Kollege hebt dem Mann die Hände aus dem Gesicht und schnuppert: „Rein, betrunken ist er nicht!“ „So? Na, dann ist er ohnmächtig; Wasser!“

Sie befragen das blasse, eingefallene Gesicht, gießen etwas Wasser und die gelben Zähne, reiben die Brust, rütteln. Glatz runf sich die Augen des Mannes auf, ganz langsam gelblich das. Die Augen starren auf einen Punkt, sie sehen nichts. Auf

Trost

Im „Berliner Börsenkurier“ lesen wir folgenden Witz:

Bei einer Visite im Virchow-Krankenhaus hörte ich folgendes Gespräch: „Ja, Frau Grün, ihr Mann wird wohl nicht mehr voll arbeitsfähig werden.“ — „Na, das wer' ich ihm man gleich berichten: das hettert ihm wider'n bisken zu.“ — cke.

Nach dem Dialekt zu urteilen, handelt es sich um einen Sohn des Volkes. Der Börsenkurier will schamlos den Witz genießen, in dem geistreich gefügelt wird, daß die Söhne des Volkes nicht besonders gern arbeiten. Dieser Witzel. J

keine Frage antwortet der Mann. Immer mehr Leute, die auf den nächsten Zug warten, stellen sich neugierig im Kreis herum. Einer der drei Beamten, dem das mißfällt, blickt sich um und fragt: „Wollen wir ihn hier etwa sitzen lassen?“ Die anderen schütteln den Kopf. Sie tragen den Mann rasch zu sich ins Büro. Allein gehen aber nicht, und sie wundern sich, während sie ihn anheben, über sein federleichtes Gewicht.

Im Büro fragen sie ihn: „Wer sind Sie? — Sind Sie ohnmächtig geworden? Wo wollten Sie hin? — Sind Sie krank?“ Er lacht nichts. Er bewegt nur die Lippen, wie mit sich selber sprechend. Die Beamten verlieren erst ganz allmählich ihre bläuliche Farbe. Die Beamten grübeln nach, bis der eine einen Schritt vorwärts, sich niederbeugt und ganz behutsam sagt: „Doch haben Sie vielleicht Hunger?“ Er wird lachend angefaßt, wiederholt aber hartnäckig und zugleich sehr leise: „Hunger? Dann jagt Sie doch!“

Die Beamten sehen sich an, als berieten sie wortlos. Der eine entscheidet: „Ich werde schnell was holen vom Wäbber.“ Nachher reichen sie dem Manne die gestulften Schrippen und ein Stück Wurst. Als er dazu fähelt, ist es ihnen, als müßten sie sich abenden. Aber dann steigt die Freude in ihnen hoch; innerlich lachend ziehen sie zu, wie ein Bißchen nach dem andern heilig verheimlicht. „Schmeckt's?“ Der Mann nickt. Die Wurst läßt er liegen, paßt sie ein. „Für zu Hause“, sagt er.

Er hat die Augen etwas niedergeschlagen, will sich befehlen und gehen. Aber die Beamten halten ihn zurück. Sie brüden ihn sanft auf den Stuhl, sie möchten noch mit ihm sprechen und ihm manches fragen. Er habe zwei Kinder zu Hause, sagt er, und sei schon lange, lange arbeitslos. Unterstützung? Nein.

Sie nicken, trommeln mit den Fingern, flühen das Gesicht nachdenklich auf die Hände. Sie hören widerprüchlich zu, indes ihr Kollege draußen die Züge abfertigt und ihn schließlich, um teilzunehmen an dem Gespräch. E. K.

Im Revier

Berliner Norden. Sonntaglich still liegt der Gartenplatz. Einige Spoken schwirren freudig zwischen den Bänken umher. Und so läuft ein Auto vorüber.

Auf dem Trottoir liegt ein Mann. Die Beine hängen in der Gasse, der Kopf liegt auf der Schwelle. Die Kleider sind zerlummt und zerfetzt.

Leute sammeln sich, scharen sich im Kreise um den Liegenden. Empörende Worte kommen von ihren Lippen. Alle wollen sofort, was dem Mann fehlt. Seine glastigen Augen sprechen nur das eine Wort: Hunger.

Zwei Schupos nähern heran. Treten in den Kreis. Der eine stößt den Liegenden an. „Sie, Mann, was lachen Sie hier?“ Dann schleppen sie ihn auf das Trottoir und lehnen ihn gegen die Mauer. Sie suchen in seiner Tasche und schnüffeln in seinen Papieren.

Eine alte Frau kommt angepömpelt, in der einen Hand einen Napf Milch, in der anderen eine Stulle. Wierig schließt der Bergarbeiter. Einige Umstehende flühen ihn, führen ihn zu einer Bank auf den Platz. Die Schupos ziehen sich zurück ab. Bei ihrer Absingung werden sie Rapport erstatten: „Im Revier alles in Ordnung.“ Franz Braun.

schon, die ist wie das Deutschland der Arbeiter, wie das Italien der Hungerproleten, wie das „schöne Spanien“ der Ausgebauten. Das Töftal zum Beispiel — welche schöne Gegend! Hügel, Täler, keine Schneeberge, aber maldefronte Höhenzüge, viel immer, prächtiger Wald, arme Dörflein daran — bis ins hinterste Tal hinauf, und Fabriken, Fabriken, ein laus. — Jus Spinnereien, Webereien. Eine, zwei, drei Metallbuben.

Im schönen Töftal bin ich zwei Sommer lang „rumgekommen“. Aber nicht mit dem Kuckuck auf dem Buckel, dazu habe ich's bei mir nicht; den Tragkorb auf dem Arm, als Souffrierer, zog ich von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte. Ich lernte so das Töftal kennen, das die Touristen aus dem Ausland und von den oberen Zeitungen nicht sehen, trotzdem sie um herum glocken und auf und nieder und hinter sich und vor rausen.

Da ist ein kleines Dörfchen, das schmiegt sich an den Hügel der zwei Reihen Häuser, eine längs dem Sträßchen, die andere in rechten Winkel dazu. Ein Häuschen ist an das andere angebaut, und jedes nähdte hat sich mit einem lächerlichen Hüpfen das höher als das andere den Berg hinauf gewagt. Braune, runde, veraltete Häuschen sind es, ebenso verfallen und würde noch gefährlich wie ihre Bewohner.

Ach, wie niedlich!

Die Textilarbeiter der großen Spinnereien unten im Tal, im Töftal, wohnen darin. Einen glücklichen Tag habe ich erlebt, die Sonne strahlte zu uns herab, so warm und lieb sie kann und giebt lauterer Gold über grüne Wiesen, braune, verfallene, verschäufte Sträßchen und Wege und brennt die braunen Schieferhäuser noch brauner, als sie schon sind. Kinder tummeln sich auf dem Rasen. Was glaubt ihr, wie viele Kinder so ein Dörflein im Welt liefert? 20 Häuser — und da laufen Kinder herum, die können mehr als eine Orgelpfeifenreihe verkörpern. Kinder, Kinder!

Man sieht es den Kindern an. Die Kinder, der „Reichtum der Nation“, die laufen so bloß und schmächtig herum, sind eben Arbeiterkinder. Die tragen die Arbeit ihrer Mütter in allen Gliedern ausgeprägt, im Gesichtlein gekennzeichnend, herum. Flach, häßlich, kränzlich, fast lebensfremd sind sie anzuschauen. Und darunter täuscht kein noch so droliches Töten und Schibalgen hinweg. Ich habe den Kleinen oft zugehört, denn wist, ich habe mich hinter ihr über alles lieb, nicht nur meine eigenen. Hier hat mein Kleiner Kett, „am Felsen der Natur“, inmitten der grünen Hügel, bei baulenden Zinnenbüchern und in der freien Umgebung stehen die Kleinen alle, alle auf krummen Beinen in der Welt. Ich sage alle! Kommt und lebt selbst einmal nach!

Krumme Beinen, eines wie das andere. Eine deutsche Dame kommt daher spaziert, eine Sommerfrühlerin aus guten Familien, das heißt, mit gutgepömpeltem Portemonnaie und mit der entsprechenden Lebensfreude. Die schaut eine ganze Weile den krummen Kindern zu, wie ich auch, und — göttliche Gnade — läßt sich herab, einige Worte zu mir zu sprechen. Es ist eben niemand sonst da.

„Entzündet, diese Kinderchen, nicht wahr? Ganz neblische Augen! Und sehen Sie nur, wie lustig — alle haben sie krumme Beine! Nein, ist das aber neblisch!“

Und sie lächelt ein süßes, befeuchtetes, entzündetes Lächeln. Und weiter. Oben dreht sie sich nochmals um und lächelt wieder. Wirklich, die krummen Beinechen alle sind wirklich entzündet! In innereucht es. Welch die krumme Fuß nicht, wobei die

Aus der Arbeit der R.G.O.

Der Rentenraub marschiert Bergarbeiter wehrt euch!

40 Wenig Knappschaftspensionen im Monat

U. A. An den Knappschaftsmitgliedern wird jetzt durch die Roterordnung ein neuer Rentenraub durchgeführt. Von dem Wenigen, was sie schon erhalten, will man ihnen noch 10 Prozent und mehr ziehen. Was die Knappschaftsmitglieder und Arbeiter, wenn sie berechtigt im Bergbau geschäftig haben, erhalten, bemisst kurz ein Fall, der sich auf dem Kalischberg der holländischen Salzwerke zugezogen hat.

Ein Arbeiter war dort 22 Jahre beschäftigt. Bis zum Jahre 1923 war er Mitglied der Kranenfabrik, und als die Reichsknappschaft geschlossen wurde, trat er mit in die Knappschaft ein und hat die Beiträge zur Rentenversicherung bis zu seiner Entlassung bezahlt.

Als er nach seiner Entlassung, nachdem er einige Wochen krank war, den Antrag auf Rentenversicherung stellte, wurde er abgelehnt. Man bewilligte ihm lediglich nur 40 Pf. und die Begründung, daß ihm nur 38 Pf. zuzurechnen und diese Summe nach oben abgerundet sei, mehr hätte er nicht zu beanspruchen.

Hier sieht man, daß, wenn die Bergarbeiter jahrelang im Bergbaubetriebe tätig waren und dann im vorgerückten Alter neben ihrer Invalidenrente noch Rentenunterstützung verlangen, sie keine erhalten.

Selt 1924 zog man diesem Kameraden die Beiträge zur Rentenversicherung ab, die er erhält er nichts.

So wird es allen Knappschaftsmitgliedern gehen, wenn sie sich nicht dagegen wehren.

Jetzt geht dieser Fall treffend, daß die Vertreter der Gewerkschaftsbürokratie und der Vertreter der SPD, Schönland, nichts für die Invaliden unternehmen. Als er wegen diesen Schandmaßnahmen vorzeitig wurde, wurde ihm von Schönland erklärt, er solle froh sein, daß er diese 40 Pf. erhält.

Klar zeigt sich, daß sie gemäßlich, den Rentenraub an der Knappschafts-Rentenversicherung und in der Kranenfabrik durchzuführen.

Die neue Roterordnung zeigt, daß mit allen Mitteln der Rentenraub an der Knappschaft durchgeführt werden soll. Die Reichsknappschaft sollte nach nur dem Statuten der Hauptversammlung ein Schreiben an alle Bezirksknappschaften, in welchem sie mitteilt, daß auf Grund der Roterordnung eine Leistungsänderung ab 1. Juli eintreten muß.

Um 10 Prozent sollen die jetzigen Leistungen gekürzt werden. Das hinderlich soll zur Hälfte in Wegfall kommen und weitere Verschlechterungen werden durchgeführt.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen wurde noch mitgeteilt, daß die Bezirksknappschaften ersucht werden, den Versicherungsbesitzern in geeigneter Weise die vorläufigen Kürzungen bekanntzugeben. Hier sehen wir klar und deutlich, daß man versuchen will, verleierte den Knappschafts-Versicherungsmitgliedern und empfangenden den Rentenraub mitzuteilen.

Hiergegen muß in allen Betrieben Stellung genommen werden. Die Knappschaftslisten müssen die Durchführung dieser Beschlüsse anzeigen. Sie müssen sich einsetzen für die Erhaltung der Knappschaft, indem sie, gestützt auf den Willen der Mitgliedschaften und der Knappschaftsmitglieder und -weisen, in den Sitzungen der Bezirksknappschaften geschlossen gegen diese Raubmaßnahmen Stellung nehmen.

Nur wenn Betriebsarbeiter, Invaliden und Witwen zusammenstehen, können und werden wir den Rentenraub an den Invaliden abwehren.

Sinein in die RGO und kämpft gemeinsam für die Beseitigung dieses Systems.

Eilenburger Gewerkschaftsbörse begehrt Berrat

Klassenbewußter Arbeiter bleibt auf der Straße

U. A. Alle die Gewerkschaftsaktionen die Anstreifen ihrer Mitglieder vertreten, hemies wieder einmal schlagend die letzte Sitzung des Arbeitsrates Eilenburg am 16. Juni 1931. Der stolze Vertreter des deutschen Holzarbeiterverbandes, Center, hatte eine Klage gegen die Möbelfirma Süpitz angebracht. Bei einem dort stattgefundenen Streit blieb der Kollege Bütter auf der Straße. Da es wurden sogar andere eingekerkert.

Die Gerichtsverhandlung ergab für den Berrat des Boyen Center, durch den der Kollege Bütter als Gesamtreger auf der Straße blieb.

Befähigt wurde dies durch die Aussagen des Unternehmensleiters Rolle sowie den Vorbringen des Betriebes des Glöb und den nach dazu geladenen Zeiger der Möbelfirma Süpitz. An jeder Verhandlung die Rede davon gemeldet, daß Bütter nicht wieder eingestellt wird. In der letzten Sitzung vor Ausbruch des Streiks wollte Süpitz eine schriftliche Unterbrechung die Nichtentstellung des Bütter haben. Der Gewerkschaftsbürokrat Center lehnte das mit der Begründung:

Damit könne er bei seinen Kollegen ins Festnäpchen treten, der Streik könne aber wegen des Bütter nicht länger geführt werden.

Daraufhin wurde der Streit abgemindert und der Kollege Bütter blieb dabei auf der Straße. Das berufsmäßige Urteil ergab dann: Der Kollege wird nicht wieder eingestellt. Die Seiten trägt der Holzarbeiter, wie lange wollt ihr dem Center noch Erfolgsglück leisten, dem durch dieses Urteil der Berrat vom Gericht befristet wird. Gewacht und kämpft mit der RGO!

Scheffel kündigt neue Roterordnung an

Die 3. Generalversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner

Am Sonntag nachmittag wurde im Hamburger Gewerkschaftshaus die dritte Generalversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner eröffnet. Unter Ausspaltung der demokratischen Mitgliederrechte, mit Zuschußterror usw. hat die Verbandsbürokratie des GdE dafür gesorgt, daß dieser Verbandstag von vornherein ein freies und gleiches Gespräch erhält und der Verlauf der Tagung durch keinerlei oppositionelle Kräfte gestört wird. Die ermosten Eisenbahner, die am Bahnhof Delegierte mit entsprechenden Schildern empfangen, wurden von Gewerkschaftsbeamten darauf aufmerksam gemacht, daß sie Schilps und Kragen tragen sollten.

Sie erhielten 1 Mark zum Kauf eines Kragens

Die Aufmachung im Tagungssaal ließ die staatliche Benennung der Gewerkschaftsbürokratie erkennen: rechts schwarzrote Drapierung, links das Hamburger Wappen, ein rotes Radernputz mit Ähren um. Zur Eröffnung sprach Scheffel, Rüh, Ehrenleiter und Senator Krause vom Hamburger Senat. Von den ausländischen Gästen sprach Eda Rimmern im Auftrag der I.F. Grahmann von der A.G.B. führte u. a. folgendes aus:

„Seit gestern belebt uns eine schwache Hoffnung auf die Hilfe Amerikas. Wir wollen nur wünschen, daß uns diese Hilfe zuteil wird. Wir werden auch später noch daran denken, daß gerade in diesen Tagen das Schicksal, nicht der kapitalistischen, sondern der Wirtschaft, in der wir leben müssen, auf des Meilers Schicksal fand.“

Am Montag gibt Scheffel vom Hauptortabend einen dreißigminütigen Bericht. Im Saal herrschte dabei große Unruhe. Die

Achtung! Oppositionelle Metallarbeiter, RGO-Mitglieder im DMB!

Senat, Sonnabend, den 27. Juni, 20 Uhr, im RGO-Büro, Magdeburger Str. 60 außerordentliche Ratssitzung. Das Erscheinen aller Kollegen und Genossen ist Pflicht. Bezirkskomitee der RGO, I.-B. Metall.

Delegierten lesen ihre Zeitungen und suchen anderweitige Zerstreuung. Kein Beifall, keine Jurate. Nur als Scheffel gegen die RGO geht, geben einige Delegierte eine leise Zustimmung. Scheffel berichtet über die „schweren“ Verhandlungen mit der Eisenbahnerverwaltung. Wenn nichts erreicht wird, dann liegt das an der schweren wirtschaftlichen Lage. Man muß sich damit abfinden.

Er kündigt an, daß zum Herbst eine neue Roterordnung herauskommen wird.

Am übrigen prohezeit er eine dunkle Zukunft. Die Erwerbslosenzahl wird weiter steigen; es sei mir größeren Unruhen zu rechnen. Scheffel behauptet sich auch über die revolutionäre Jugend. Die Jugend wolle so leicht für revolutionäre Erhebungen zu gewinnen, und es wäre ihr so schwer klarzumachen, was auf dem Spiel stünde. Erst später würde die Jugend mal einsehen, was sie an der Republik gefehlt habe. Scheffel spricht auch von der Einführung der Invalidenversicherung im GdE. Er möchte diesen neuen Versicherungsanzug gern eingekauft wissen; aber das bedeute eine wesentliche Beitragserhöhung, und das werden die Mitglieder nicht ruhig hinnehmen. Auch vom Rückgang der Mitgliederzahl spricht Scheffel.

Der Preisversteigerer unseres Hamburger Bruderorgans, der „Hamburger Volkszeitung“, wurde nicht zugelassen, während die bürgerliche Presse frei ein- und ausgehen kann.

Bergarbeiter, macht mobil!

Gewaltig gestiegene Reforzhiffern auf Tagebau Kamerad-Emilie, Deuben, bei weniger Belegschaft - sinkender Lohn

U. A. Der vor einigen Jahren vom Dampftrieb auf Elektrotrieb umgestellte Tagebau Kamerad-Emilie zu einem Großabbaubetrieb rauhie hundert von Rumpels die Arbeitsstelle. Sie dürfen jetzt von weitem zusehen, wie der Betrieb rollt, der Unternehmer jährlich hohe Profite eintrifft, und können dabei mit ihren Familien verhandeln. Die noch im Betrieb beschäftigten Rumpels werden mit Hilfe der Reformisten ausgebeutet bis zum Weißbluten. Sehen wir uns diesen Betrieb etwas näher an, dann werden die ermosten Kameraden die Ursachen der Erwerbslosigkeit deutlich erkennen.

Nach im Jahre 1927, also vor der Fertigstellung des Großabbaubetriebes, waren in den obererodierten Tagebaubetrieben fast 1000 Mann beschäftigt. Jetzt dagegen bei ungeweuer Steigerung der Förderleistung (33000 Kubikmeter von 6 Uhr früh bis abends 6 Uhr) sind noch rund 350 Mann im Betrieb.

An der 350 Mann starken Belegschaft sind Handwerker und das übrige Personal bereits eingekredet. Diese gewaltigen Erdmassen werden bewegt von fünf Baggern (Doppelhühner), 4 Ziegeln, darunter ein Hoch- und Ziehbagger und den Förderungsrichtungen (Wagen und elektrische Maschinen). Ein einziger Förderwagen

label 16 Kubikmeter. Ein Zug mit 11 Wagen ungefähr 176 Kubikmeter.

Was beim alten Betrieb mit einer 800 Mann starken Belegschaft in einem Monat gefördert wurde, leistet der heutige Betrieb an einem Tage.

Aber trotz beständiger Steigerung der Förderleistung und Profits wird den Rumpels der Hungerriemen immer enger geschnallt. Sie werden nach und nach auf das Straßenpflaster gemornt. Die Sozialfaschisten aller Schattierungen helfen dabei fleißig mit. So find diese auch jetzt wieder für die rufschädliche Durchführung der Brüning'schen Roterordnung, die allen Rumpels und Bergmännern ungeweuer Elend bringt.

Nur in einem Camp, in der Sowjetland, gehen die Werftägigen den Weg des Aufstiegs. Mit eisernem Beißn habe diese alle Drogen und Cafen verständig gelidigen. Auch wir müssen, wenn wir nicht im Elend untergehen wollen, zum Kampf übergehen. Das heißt, indem wir aus der RGO aussteigen, Kampfausschüsse wdhnen und den Streik auslösen.

Der Profit kennt keine Grenzen

U. A. Am Donnerstag, dem 18. Juni, regnete es in Strömen auf dem Wege zur Arbeitsstelle Großhauarbetrieb Deuben. Die Rumpels fragten untereinander, ob wohl heute gearbeitet wird. Tatsächlich, bei strömendem Regen ging es an die Arbeit. Nach einer Stunde Arbeitszeit waren alle im freien beschäftigten Rumpels völlig durchnäht und wie aus dem Woller gezogen. Die ganze Schicht regnete es ununterbrochen weiter. Dreck und Schlamm löh in kurzer Zeit centimeterdick an den Kleidern und am Handwerkszeug. An den Schuhen schwamm das Wasser.

Alle murkten - doch es wurde weitergegrubt, ohne auch nur einmal die Schuhen zu trocknen. Mit den Schuhen mußten die Rumpels sogar das Wasser aus den Gelenken schöpfen.

Das alles ist 73 Pfennig die Stunde.

Mit besonderer Genugung aber melbete der Betriebsführer der Hauptverwaltung beim Schichtführer: „Trotz strömendem Regens ist der Betrieb ohne Unterbrechung gelaufr.“

Ja, Rumpels, auf Rotten unrerer Geländebest Solluh mit der Dursicht Schließen wir uns alle Mann der RGO an! Der reformistische Bergarbeiterverband hat uns völlig an die Braunrofenfönige ausgeliefert. Nur mit der RGO über die Köpfe der Sozialfaschisten hinweg können wir den Kampf organisieren und andere Zustände erstämpfen!

Nochmals Firma Müller & Co., Schleuditz

U. A. Der Verband Deutscher Rauchwaren-Juridiker und -Händler erlaubt uns eine Berichtigung über den im „Klassenkampf“ veröffentlichten Artikel „Neuer Lohnraub bei der Firma B. Müller u. Co. in Schleuditz“. Wie uns von unserem Bericht-erstatler mitgeteilt wird, beahie die Firma bisher 3 Pfennig über Tarif pro Stück. Durch die Einführung einer neuen Maßlinie, die der Belegschaft keine Vorteile bringt, wurden diese 3 Pfennig abgezogen, so daß die Kollegen nur noch Tariflohn erhalten, also d o ch Lohnraub.

Zu den Entlassungen wird mitgeteilt, daß die zuletzt Eingestellten zuerst entlassen wurden. Die Firma hat inzwischen aber wieder Zultrae erhalten und Neueinstellungen vorgenommen.

Weiter wird mitgeteilt, daß der triftierte Streikführer sich et was umgeleitet hat, was auf die erfolgte öffentliche Kritik im „Klassenkampf“ zurückzuführen ist. Büning er leit trückeres Verhalten der Belegschaft gegenüber wieder zur Anwendung, dann werden mir dieses Verhalten abmalis anprangern, was das der „Klassenkampf“ in solchen Fällen tut.

Die Sumpfbüthen Kerben ab

U. A. Die Ortsgruppe des Wertvereins in der Deutschen Tonwarenabfabrik Dornhücht veranaltete unter der Präsidenz des Direktors Paul das erste „Sitzungsfeiern“. Ein Teil der Belegschaft hat die Veranstaltung dieser Streikbrecher- und Unternehmerorganisation erkannt und war zu diesem Rummel nicht erschienen. Berhart wurde dieser Rummel durch Abordnung des Stabschleims, Bernolds und des Bieschenbundes (siehe durch gelbe Streikbrecher der Tonwerke und Tonwarenabfabrik).

Gustav Tröber aus Prohmshof, der beim Streik sich als Streikbrecher entpuppte, fungierte als erster Vorsitzender des Wertvereins und begrüßte die „gemeinliche“ Belegschaft.

Gauflüher Ruppulat, Halle, erklärte in seiner Ansprache, daß man schwer zu kämpfen habe gegen den Einfluß der RGO. Deshalb ist es die Aufgabe aller Klassenbewußten Arbeiter, die Organisierung in der RGO verfortzusetzen, damit diese gelbe Sumpfbüthe mit Stampf und Zitel ausgerottet wird.

Sammelt für den Streikfonds der Landarbeiter!

KREITER Indier
Rein Tabak-Zigaretten
und doch nur 100

ALMA
LKSE
LUTION
SCHLAND
eifer
der
die
B.H. Berlin N.W. 8
Die Ber
Ges- und
Bereit ist



AUS MITTELDEUTSCHLAND

Die Bauernfrage auf dem 11. Etti-Plenum

Auf dem 11. Etti-Plenum hat die Behandlung der Lage der Bauern eine ganz besondere Rolle gespielt. In den Thesen wird unter den Forderungen die Befreiung von Millionen von Bauern an zweiter Stelle genannt. Es heißt an dieser Stelle, daß die Bauern durch den Preisfall der landwirtschaftlichen Waren ruinieren werden und von hohen Steuern, Abgaben, Forderungen und Steuerbeschlüssen erdrückt sind. Schrott tritt der Vermittlungsprozeß der kleinen und mittleren Bauernwirtschaften in Erscheinung. Die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft in einer Reihe kapitalistischer Länder, die sich hauptsächlich auf die großkapitalistischen Wirtschaften erstreckt, fördert die rasche Zerschlagung der breiten werktätigen Bauernmassen noch mehr.

Dieser Zerschlagung der Bauern in den kapitalistischen Ländern wurde der mächtige Aufschwung der Landwirtschaft in der Sowjetunion gegenübergestellt. Es heißt darüber in den Thesen: Auf der Grundlage der sozialistischen Neuordnung des Dorfes (Kollektivwirtschaften und Sowjetkulturland) liegt das materielle und kulturelle Niveau der werktätigen Bauernschaft.

Der revolutionäre Aufschwung, der in der ganzen Welt festzustellen ist, der genährt wird durch den wachsenden Gegensatz zwischen der Krise des kapitalistischen Systems und dem Aufschwung des Sozialismus in der Sowjetunion, äußert sich u. a. in der Enttarnung der revolutionären Bauernbewegung: Kampf gegen die feuerlichen Zwangssozialistungen in Polen, ein-

„Den Landarbeitern gehts noch gut“ Erntestreik

So werden die Ausbeuter jagen, wenn jetzt nicht der Erntestreik organisiert und durchgeführt wird. Mobilisiert auch die Mitglieder des DVB zur roten Streit. Sie gehören in die Reihen des revolutionären Proletariats, zu uns!

Legende revolutionäre Bewegung der Bauernschaft in Spanien. Vernichtung des Grundbesitzes der Großgrundbesitzer und Neuverteilung des Felds und Bodens im Interesse der auschlaggebenden Masse der Bauernschaft in China. Bauernmassen in Indien. Partisanenaktionen gegen Polizei und Armee in China. Revolutionäre Bauernbewegung (teilweise unter Führung der kommunistischen Parteien).

Das Wachstum des politischen Einflusses der kommunistischen Parteien unter der Bauernschaft wird in den Thesen als einer der wichtigsten Erfolge der Komintern angeführt. Auf der anderen Seite wird aber bei der Kennzeichnung der Schwächen und Mängel die Hauptabspaltung gegenüber den revolutionären Bauernbewegungen an erster Stelle genannt. Bei seinem Bericht über die Lage in Deutschland stellte der Genosse Thälmann fest, daß unsere Arbeit auf dem Lande noch immer in den Kinderbüchern stehe. Als besondere Fehler erwähnte er die lethargische Auffassung, daß unsere Genossen nicht im Reichslandbau arbeiten wollten, trotzdem sie arme Bauern dort organisiert sind.

Zur Überwindung der Schwächen und Mängel stellt das 11. Etti-Plenum in seinen Thesen folgende Forderungen:

„Im Kampf um die Eroberung der werktätigen Bauernmassen und um die Festigung der führenden Rolle des Proletariats auf dem Lande müssen die kommunistischen Parteien den Kampf der werktätigen Bauern gegen die Last der Steuern und Abgaben, der Zwangsarbeiten und Schulden führen und organisieren und ihn mit dem Kampf gegen die Grundbesitzer, um die entschädigungslose Enteignung des Grund- und Bodens, die Herrschaft der Bourgeoisie und um die Sowjetmacht verbinden.“

Wir haben uns wie der Genosse Thälmann sagt, ungeachtet Möglichkeiten, wenn unsere Partei fähig, aggressiv und reifer an die Frage herantritt, um so tiefer in die Millionenmassen der Klein- und Mittelbauern einzudringen.

Explosierende Eierhandgranate zerreißt zwei Kinder

Schicksal. Vor dem hiesigen Galtshof ereignete sich am Dienstaumittag ein Explosionsunglück. Zwei Jungen im Alter von 8 und 10 Jahren fanden beim Ausheben von Sperlingsnestern eine Eierhandgranate.

Beim Hantieren damit explodierte diese und verletzte beide Knaben schwer. Der eine starb auf dem Transport nach Halle, dem anderen machte eine Hand amputiert werden; außerdem hat er eine schwere Brandverletzung erlitten.

Die Namen der Jungen sind Franz Heinicke und Otto Krug. Krug hofft die Kräfte am Leben zu erhalten, trotz der schweren Natur seiner Verletzungen.

Weber den Vorfall erfahren wir noch: Der Fundort der Handgranate war eine Gras- und Waldfläche zwischen zwei Scheunen. Die Jungen kletterten den schiefelichten Baum auf, wobei das Halber herausfiel. Ein dritter, etwas älterer Junge, der mit dabei war, warnte seine Kameraden, stieg dann aber davon. Die beiden anderen schaukelten die Eierhandgranate wieder zusammen und schlugen sie dann auf einen Stein auf, so daß sie explodierte. Franz Heinicke fragte, ob seine Kameraden wußten, daß es ein Transport in die Hallische Kaserne nicht überflüssig.

Ständig führen die „deutschen“ Wehrverbände Bürgerkriegsübungen durch. Hat man vielleicht bei solch einer nächtlichen Übung die Handworte verloren. Die lächerliche Unterstellung muß hier durchgeführt werden.

Im Saalfelder Arbeitsamt wurden Stempelgelder unterschlagen

Im Saalfelder Arbeitsamt sind bei einer vom Landesarbeitsamt vorgenommenen Kontrollierung Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Eine Anzeigelleiste, die einige tausend Mark wert war, wurde durch einen Diebstahl entfallen lassen. Die Angelegenheit wird dem Staatsanwaltschaft übergeben. Die Untersuchung ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen.

Die Fälle von Unterschlagungen an den Arbeitsämtern zeigen sich aufsteigend. Waschen es die Beamten großen Vorbildern

Der Arbeitsbeschaffungsplan der KPD zeigt den Weg aus Hunger und Not KPD-Kommunalvertreter auf Vorposten im Kampfe um Arbeit, Freiheit und Brot

Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschlands berichtet, daß es im Juni 1931 im mitteldeutschen Bezirk immer noch 362 000 Arbeitslose gibt. Das sind 125 000 mehr als im Vorjahre um dieselbe Zeit. Nur um einige Tausend hat die Zahl der Erwerbslosen gegenüber der Erwerbslosigkeit im Winter abgenommen. Diese Zahlen geben ein deutliches Bild von dem Elend und der großen Not, die unter der werktätigen Bevölkerung Mitteldeutschlands herrscht. Die kapitalistische Erntingeregierung weiß keinen anderen Ausweg aus der katastrophalen Wirtschaftslage, als durch neue Notverordnungen die Verteilung weiter auszuweiten und die Hungerunterstützungen noch weiter abzuhängen. Die Kommunistische Partei dagegen setzt im Arbeitsbeschaffungsprogramm, wie die Waffen- und Dauererwerbslosigkeit beseitigt werden kann.

Die Kommunalvertreter der KPD in vielen mitteldeutschen Städten haben, der örtlichen Struktur angemessen, Arbeitsbeschaffungspläne entworfen und den Stadtparlamenten zur Beratung vorgelegt. Unter dem Maßstab der Erwerbslosen mußten sich die Bürgerlichen und Sozialdemokraten mit den Arbeitsbeschaffungsplänen der roten Kommunisten abfinden. Wir berichteten schon vor einigen Tagen, daß in Weiskene, Halle und Merseburg die Arbeitsbeschaffungspläne der Kommunistischen Partei angenommen wurden. Auch in Holzweißig forderten die kommunistischen Kommunalvertreter die Durchführung des folgenden von den Erwerbslosen aufgestellten Arbeitsplans.

Arbeitsbeschaffungsplan für Holzweißig

Da alle Erwerbslosen ein weit größeres Interesse an der Schaffung von produktiver Arbeit besitzen, erheben sie nachfolgende dringende Forderungen:

1. Schnellste Inangriffnahme der Kanalisationsarbeiten. 2. Inanspruchnahme der Ferngasversorgung und Ausbau des Ortsnetzes. (Diese Forderung ist für die Gemeinde am leichtesten durchführbar, weil sie kostenlos von der Gas-Gesellschaft ausgeführt wird.)

3. Dort, wo Kanalisierung und Gasversorgung fertiggestellt sind, ist die sofortige Wiederbelebung der Straßen zu beginnen. 4. Bei allen auszuführenden Arbeiten, welche sich noch auf Wohnungsbau usw. erstrecken müssen, sind in erster Linie ortseigene Handwerker und Kleingewerbetreibende zu berücksichtigen.

5. Für alle Arbeiten muß der ortsübliche Tarif gezahlt werden. Sämtliche Zwangsarbeit usw. lehnen die Erwerbslosen entschieden ab.

Für die Annahme und Durchführung dieses Arbeitsbeschaffungsplanes müssen die Werktätigen von Holzweißig alle Kräfte einbringen.

Weiter wurden von den Kommunisten noch folgende Forderungen erhoben: Der brutale Unterdrückung der berechtigten Forderungen der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger durch Staat, Polizei und Kommune erheben die Erwerbslosen Holzweißigs nachfolgende Forderungen:

1. Freie Kinderpepierung der Erwerbslosen durch die Gemeinde. 2. Rolle Auszahlung der Wägen an alle Wohlfahrts-, Arbeits- und Arbeitslosenunterstützungsempfänger.

nach oder sind es arme Teufel, die mit ihrem fürstlichen Gehalt ihre Familie nicht ernähren können? Auf jeden Fall aber sind dies unerhörte Vorkommnisse. Die Proleten, die flempeln gegen die neuen Notverordnungen die Hungerunterstützung wieder geknappt wird, sind letzten Endes auch hier wieder die Leidtragenden. Wir fordern Aufklärung!

Brünings Notverordnung bringt neues Masseneind

Die Werktätigen erkennen, daß nur die KPD die Führerin des Proletariats im Kampfe um seine Befreiung ist! Sie scharen sich um die rote Fahne!

In den letzten Tagen wurden nachstehende Maßnahmen gemacht:

Reideburg	2	Jörgau	5
Oberr.	2	Eilenburg	6
Döbeln	3	Weißenfels	9
Ermsleben	6	Falkenberg	9
Wittenberg	16	Merseburg	20
Cöthen	3	Mühlhausen	2
Groß-Mangen	6	Mühlwisch	5
Saundersdorf	2	Gerbstedt	8
Naumburg	2	Rehla	2
Unterwerra	3	Örbers	2
Dröben	2	Mit.-Gleimungen	2
Elsdorf	2	Bitterfeld	4
Nietleben	15	Cheßin	3
Jappendorf	4	Volleben	2
Bod.-Aien	2	Spallstädt	4
Helbra	2	Pratze	2
Zschern	12	Wösten	3
Nordhausen	18	Halle-Süd	8
Halle-Mitte	12	Schöneburg	3
Wittenberg	5	Ellrich	2
Leititz	2	Neuersdorf	2
Cöln	2	Halle-Südost	5
Naumburg	3	Halle-Zentrum	5
Leititz	10	Jena	13
Halle-Offen	13	Edrath	7
Dragsdorf	4		

Genossen, werbt, agitiert überall! Holt die Betriebsarbeiter zur Partei! Brecht den Einfluß der Brüning-SPD.

3. Freie Abgabe von Lebensmitteln, die zur Erhaltung der elementarsten Lebensgrundlage notwendig sind, für alle Erwerbslosen.

4. Bereitstellung von Mitteln zur Inhabung und Neuanschaffung von Betriebsgeräten für die Erwerbslosen und deren Kinder.

5. Freie Beleuchtung von Licht und Wasser an alle Erwerbslosen.

Die Durchführung von Bahns- und Brückenbauten wird gefordert

In der letzten Bitterfelder Kreisversammlung fordert die kommunistische Fraktion die

schleunigste Inangriffnahme des Bahnbau- und Brückenbau-Programms, weiterhin auch den Ausbau der Muldenbahnbrücke.

An breiter Front unterstützen die Erwerbslosen des Bitterfelder Kreises diese Forderungen der KPD-Fraktion. In Erwerbslosenversammlungen wurde dazu Stellung genommen und die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms gefordert. Der Kreisaußenrat, an dessen Spitze ein sozialdemokratischer Kandidat steht, lehnte die Durchführung des Bahnbauprogramms ab. Klar und deutlich zeigte es sich hier, daß die sozialistischen Führer die Notlage der werktätigen Proleten fast läßt. Sie haben ja zu leben.

Überall, in allen Orten, müssen die Erwerbslosen gemeinsam mit den kommunistischen Kommunalvertretern Arbeitsbeschaffungspläne aufstellen. Es ist überall viel notwendige Arbeit zu leisten. Straßenbauten müssen durchgeführt werden, die Kanalisation ist überall mangelhaft. Meliorationsarbeiten könnten Tausenden von Erwerbslosen Brot und Arbeit geben.

Die kapitalistische Profitwirtschaft verhindert die Durchführung all dieser Arbeiten. Die bürgerlichen Zeitungen berichten, daß der Reichsverkehrsminister in der vergangenen Woche eine Reise ins Bundesland des Mitteldeutschlands unternommen und bei dieser Gelegenheit erklärt habe, daß der Mitteldeutschlandbau weiter fortgesetzt und das Bauprogramm des Kanals sogar noch verschärft werden solle. — Zu ist fast schon die Erwerbslosen mit leeren Verordnungen abgelpet worden. Sie stellen daran dieser Verordnungsliste des Herrn Reichsverkehrsministers nicht viel Wert bei. Die Erwerbslosen und mit ihnen das gesamte werktätige Volk weiß wohl, daß eine durchgreifende Änderung erst im sozialistischen Wirtschaftssystem möglich ist.

Das kapitalistische System bewirkt durch die Lasten, daß es nicht froh ist. Aber die kapitalistischen Bankrotte werden niemals freiwillig abtreten. Auch das weiß das werktätige Volk! Um so energischer führt es deshalb den Kampf um die Befreiung des kapitalistischen Systems, das für die breite Masse nur Hunger, Elend und Not hat.

Es kämpft unter Führung der Kommunistischen Partei Deutschlands für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsplanes der KPD für Arbeit, Brot, Boden und Freiheit!

Mordparagraf 218 fordert neue Opfer

Das Schönergericht Stendal verhandelte gegen Frau Ottilie Hofmann aus Stendal wegen gemeinsamer Abtreibung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung. Die Angeklagte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Vollstreckung des ausgetretenen, unbedrückten Haftes wird auch die Schwangerschaft, dem immer nur Arbeiterfrauen zum Opfer fallen, hinzugefügt.

Erdöl in Mitteldeutschland?

Schon vor Jahren wurde im Saalegebiet Erdöl nachgewiesen. Jetzt will man die Norddeutsche Erdölgesellschaft in Berlin Bohrungen in größerem Umfang zwecks Ausbeutung des Erdöls unternehmen. Der Gemeinderat von Hedersleben, in dessen Gemarkung die Erdölvorkommen liegen, hat bereits seine Zustimmung zu den Bohrungen gegeben.

Dreifacher Lebensretter

Ein Faddelkoothofer von Wittenberg konnte an einem Tage drei Menschen vom Tode des Ertrinkens retten. Es gelang ihm, zwei Mädchen, die beim Baden unterhalb der Elblände in die Strömung geraten waren und untergehen drohten, sowie einen jungen Mann, der von beiden Mädchen Hilfe bringen wollte, dabei jedoch an Lebensgefahr geriet, unter großen Anstrengungen an Land zu bringen.

Zodesopfer als Folge eines Zusammenstoßes

Zeit. Der schwere Zusammenstoß eines Kraftfahrzeuges mit dem Schulkindwagen des Händlers Krämer aus Siebeloth hat ein Todesopfer gefordert. Der sechsjährige Vater Krämers, der einen doppelten Schädelbruch davongetragen hatte, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Das jährliche Todesopfer Krämers, das einen leichten Schädelbruch erlitten hatte, sowie die beiden Führer des Kraftfahrzeuges, die mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt wurden, befinden sich auf dem Wege zur Heilung.

Kampfbund gegen den Faschismus

Donnerstag, den 28. Juni, vormittags 10 Uhr, Bezirksführerversammlung im RAB Halle, Landsberger Straße 13. Alle Untergruppenleiter und Vertreter der einzelnen Massen-Organisierungen müssen unbedingt anwesend sein. Sturmbericht! Bezirksverbandsleitung.



Sonntagabend, den 27. Juni 1931.

Schnijungens schlagen Nazis in die Flucht

U. A. Waisendorf. Anlässlich des nächsten Rosenkranzfestes in Eilertswerde fanden am letzten Sonntagabend die Trupps aus Sachsen. Die heute schon fast lebendigen Jungens riefen ihnen ein kräftiges „Heil Waisendorf!“. Darauf wollten einige dieser Raschden ihren Mut gegenüber den Jungens beweisen. Die Jungens trieben sie aber mit Steinen in die Flucht. Durch Demütigung war das Grund genug für den schlagfertigen Lehrer G. Heide, tags darauf mit Hilfe der Jungens einzuschlagen. Vier ruten den Lehrer Heide, die fünf anfangig zu berechnen, löst dann er mal mit Arbeitern Bekanntheit machen. Aber allen noch fernstehenden Arbeitern rufen wir zu: Werdet Mitglied der Kommunistischen Partei und lebt den „Klassenkampf“!

Merseburg-Querfurt Einheitsfront zwischen Bürgerlichen und SPD

U. A. Eilenburg. In der letzten Stabskomiteeversammlung wurde ein Antrag der SPD, die Einheitsfront für die Stadtratsordnungsverwaltung abzuschließen, von den Bürgerlichen wie von den Sozialdemokraten abgelehnt. Abgelehnt, weil sie allen Grund haben, die Einheitsfront nicht schließen zu lassen, was sie zu demütigen der SPD lassen und wie sie sich dazu stellen. Der Grund, den der bürgerliche Willenberg angegeben hat, daß die Luft durch die vielen Menschen leicht und es ihm über wird, dürfte nicht stimmen, denn gerade er hat einer fehlerhaften Familie zugemutet, in einem Raum zu wohnen. Die SPD meint, daß die Arbeiter doch kein Interesse dafür hätten und auch nichts davon verstanden.

In der Sportplatzangelegenheit wurde der alte Beschluß, daß alle Sportvereine der Platz zur Verfügung steht, wieder geltend gemacht. Trotz dieses Beschlusses hatte der Bürgermeister M. eger es fertiggebracht, den Arbeiterpartei den Platz zu entziehen. Weil dieser Sportverein nach seiner Ansicht kommunal ist und der roten Kampfgemeinschaft angehört, mußte der Platz entzogen werden, obwohl der Verein dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angehört. Ausgerechnet die SPD führt sich voran, die Provoktion des Bürgermeisters zu entzünden, doch diesem hier ein Dertum unterlaufen wäre.

Genau wurde der Bau eines Urnenraums in einer Stadtratsordnungsverwaltung beschließen, doch bis heute nicht ausgeführt. Auf eine Anfrage wurde nun erklärt, daß der alte Friedhofsanbau nicht mehr wäre und der jetzige ein kommunalischer sei. Die Bürgerlichen mischen die SPD zu schämen. Die Einwohner von Witzern erkennen immer mehr, welche üble Rolle die SPD spielt und wenden sich mit Wut gegen die Arbeiterpartei. Einigkeit in die rote Klassenfront! Kämpft für ein Sowjetdeutschland!

Manstfeld-Sangerhausen Geschäfte auf Kosten der Not des Kindes

U. A. Sangerhausen. Unter dem Motto „Kind in Not“ hat man in Sangerhausen einige Veranstaltungen durchgeführt, u. a. auch einen Koch-Abend. Hauptmann Köhl hatte aber wenig Verständnis für die „Not des Kindes“, denn er verlangte 300 Mark Honorar. Weil man über diesen Betrag für Privatgeschäfte verfügen wollte, verhandelte man mit Hauptmann Köhl, der dann auch auf einen Teil des Honorars verzichtete. Der Redakteur der „Sangerhauser Zeitung“, Kaabe, hat bemerkt die Definitivität irregulär, indem er den Koch-Abend als eine Veranstaltung im Rahmen der „Kind-in-Not“-Wochen propagierte, in Wirklichkeit war es ein Privatgeschäft des Buchhändlers Meiner. Das Komitee war darüber erstaunt, denn man hätte schon mit einer ersten Einmündung gerechnet.

Unter diesen Komiteemitgliedern war auch Herr Zademann, der als Wohlhabender beständig seinen Verdienst für die Not des Kindes hat. Das Verdienen mußte ihm erst von Erwerblosen auf proletarische Weise beigebracht werden. Jetzt liegen sich die Verdiensten in den Händen, man mit Hilfe gegenwärtig schlechtes Verhalten von Besondere muß erlangen werden, daß die SPD diesen Rummel mitgemacht hat, daß gegen der Volkspolizei hierzu mißbräuchen ließ.

Die Arbeiterchaft von Sangerhausen hat wieder einmal einen Anlaufungsunterricht von den bürgerlichen Geschäftsmachern erhalten. Sie hat aber auch gesehen, wie die bürgerliche Presse sich bemüht in den Hintergrund zu treten. Die Antwort muß sein: Heraus mit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse aus den Wohnungen der Arbeiter. Beseitigt den „Klassenkampf“, der allein die Interessen der wertvollen Bevölkerung vertritt.

Gerichtlicher Etat wieder abgelehnt

Die SPD lehnt Arbeitsbeschaffungsprogramm der SPD ab. U. A. Gerbstedt. SPD-Sabot. Der jetzt den Bürgermeistern vertritt, verurteilt alles, seinem Vorgehen zu bemerken, daß er beschließt ist, Bürgermeistern zu werden. Aus diesem Grunde empfahl die SPD trotz großer Abzweige, trotz Abbau von zwei Lehrern und der Gemeindeführer, den Etat anzunehmen. Ihre Schandtat wollten sie damit verdecken, indem sie betonten, daß diejenigen, die den Etat ablehnen, huld daran wären, wenn die Bürgermeisterei erhöht erhoben wird oder ein Spargangst kommt. Der bürgerliche Körper erklärte, darauf sei ein Idealzustand und werde uns schon einen unpolitischen Bürgermeister geben. Einmal mehr (SPD) kommt nicht in Frage. Zwischen den Bürgerlichen und der SPD herrscht die größte Einigkeit, sogar die Polizeimeister, die die Bürgerlichen das letzte Mal ablehnten, wurden angenommen. Der Koch-Abend verlor die SPD, indem er diese Polizeistellen als Ausgaben für Obdachlose bezeichnete.

Ein Antrag der Bürgerlichen, der die Wohnungszwangswirtschaft aufhebt, wurde mit den Stimmen der SPD angenommen, und somit die Mieter der Wälder für Hausbesitzer ausgeliefert. Die SPD brachte Prinzipialentscheidungen von der Ermittelung an. Sämtliche Anträge werden gemeinsam von der SPD und den Bürgerlichen abgelehnt. Der SPD-Verleiher Rood meiert, ein Antrag der SPD anzunehmen, welcher besagt, daß die Stadtverordnetenversammlung gegen die Rotenordnung Brünings protestiert. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der SPD, in welchem u. a.

Die sofortige Kartierungsmasse der Pfarrerarbeiten in der Gegend, die Straßenschilder und Schiebeschilder; Annullierung von Kreisruftausbau bis Jahnstraße; Straßenschilder, Errichtung eines Volks- und Kinderbundes gefordert werden, wurde wiederum von der SPD bis zu den Bürgerlichen abgelehnt. Die SPD-Strategen wollten wissen, woher die Mittel genommen werden sollten. Ein Genosse der kommunalistischen Fraktion gab ihm die richtige Antwort, indem er die Beteiligung des kapitalistischen Systems forderte, weil diese, durch die SPD-Genossen, waren mit den Ausführungen des kommunalistischen Redners einverstanden.

SPD-Gemeindevorsteher als Kapitals-Zutreiber

U. A. Bitterfeld. Der SPD-Gemeindevorsteher Rung von Fischer glaubt, Bitterfeld ist in Deutschland eine Insel, auf der der Sozialismus schon verwirklicht ist. Er rühmt die neue Wadenschule als höchste Kulturstätte, bezeichnet das fast ungenutzbare Offen der Bitterfelder, mit dem täglich 600 Erwerbslose täglich zu verdingen. Sollen doch 50 Einwohner in den Genuß einer gesundheitslich einwandfreien Neubauwohnung kommen. Die glücklichen Wohnungsbewerber wurden am 23. Juni um 10 Uhr zum Rathaus geladen zwecks Bekanntmachung des Mietvertrages. Dieser Mietvertrag ist eine Pronotation obeneinander, u. a. wurden folgende Paragraphen verlesen, die einen Entrüstungsurm unter den Zuhörern entzündeten:

Wer seine Wohnung haben will, muß angeben, ob und wieviel Schulden er auf seinem Möbels hat.

Einwohner von Bitterfeld!

Heute Sonntagabend, den 27. Juni, 20 Uhr, findet im „Volkshaus“ eine öffentliche Versammlung

statt. Es spricht der ehemalige Wächter des Klosters „Heiliger Johann von Gott“ über das Thema: „Meine Erfahrungen über die Nazis und die Arbeiter“. Die Pastoren von Bitterfeld sind zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen.

Einwohner von Bitterfeld! Erscheint reiflos zu dieser Versammlung. In allen Orten, wo der Wächter spricht, sind die Versammlungen überfüllt.

Verband prof. freierber. Ortsgruppe Bitterfeld.

Delitzsch-Torgau Mäler in Annaburg

U. A. Annaburg. Am 17. Juni fand in der „Reuen Welt“ eine öffentliche Versammlung der SPD statt. Das Thema war der Kampf gegen die Doppelverdiener. Wie Vertreter war erschienen der Landtagsabgeordnete U. W. A. In demagogischer Weise verurteilte er den anwesenden Proleten die Rotverderbung, das kleinere Übel, schmachtet zu machen. Sehr oft wurde er durch Zwischenrufe in seinem Referat unterbrochen. Besonders beschäftigte er sich mit den Nazis, die doch in politischer Hinsicht noch in den Reihen stehen. Unter anderem war man sich einig, die Korruption vor, wo doch in dieser Hinsicht sich beide Parteien die Hand reichen können. Nichts wurde erwähnt von der Volkspolizei, vom Preisbaufeld und der Verleumdung der breiten Massen. Nichts darüber, wie fäher wir die Massen zum Kampf gegen weitere Verleumdung. Nichts wußte der Referent über Sommerbrand zu berichten. Um einen gründlichen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen, gab man unterm Disziplinarredner zehn Minuten Redezeit. Er überlegte in großen Irrissen die Ausführungen des Referenten. Seine Worte wurden von den Versammlungsbekunden mit großem Beifall aufgenommen. So mancher von den SPD-Proleten ging mit enttäuschten Gesicht nach Hause. Wir weisen schon heute darauf hin, daß wir in der nächsten öffentlichen SPD-Versammlung unter dem Titel: „Kampferhebung“ gegen die Doppelverdiener und laden hierzu SPD- und Naziarbeiter ein.

SPD-Bonzen — Doppelverdiener

U. A. Eilenburg. Die SPD führt in ihrer Presse den Kampf gegen die Doppelverdiener. Sie vergißt dabei ganz, daß ein Arbeiter, um nicht zu verdingen, seine Frau auf Arbeit schicken muß. Wie erinnern daran, daß die Rheinländer, die trotz dem sie auf Arbeit gehen, nicht das Wohlgefallen in Anspruch zu nehmen, um nicht zu verdingen. Diejenigen aber, die hohe Gehälter einnehmen und sich noch Nebeneinkünfte verschaffen, vergißt man. Da ist der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes Wörth Venter, der neben seinem Bonzengehalt die Geschäfte der Mitteldeutschen Heimstätten befragt, und dafür nicht mehr als seine Frau beschützt. Und ganz oben in dieser Doppelverdiener führt den Kampf gegen Doppelverdiener.

Die SPD-Arbeiter, mit denen man darüber diskutieren, erfahren, daß sie beim nächsten Zahlend Strach desigueten wollen. Dieses muß aber nichts, denn die Arbeitervertreter reden sich immer wieder heraus. Da hilft nur die einzige Konsequenz: Das Mitgliederbuch der SPD mit dem der SPD zu vertauschen, wie es die SPD-Arbeiter in der Lage sind, und mitgeteilt zur Beilegung dieser unauflösbaren Zustände. Wir kämpfen mit den kommunalistischen Arbeitern für ein Sowjetdeutschland.

Renegat Geithe wieder einmal entlarvt

U. A. Delitzsch. Schon öfters hat Geithe bewiesen, daß er ideologisch bei der SPD steht, ist, worüber die Delitzscher Arbeiterchaft nicht mehr im Zweifel ist. Anlässlich der Eröffnung der Parteitagung der SPD, am Sonntag, den 27. Juni, hat Geithe in der Rede über den Kampf gegen die Doppelverdiener, auf dessen Rückseite ebenfalls ein großes Übel ist der Kommunismus hand. Geithe unterstützt somit offen die Sozialistischen Aufgabe der Delitzscher Arbeiterchaft sein:

Beseitigung dieser Arbeiterchälange von Schlage Geithe und Baumgärtel aus der Genossenschaft.

Und wenn's nicht langt, da wird aufgefüllt

Wie den Eilenburger „Waldarbeiter“ geht es immer mehr um. Das zeigt sich in dem ungenutzten Erdemittel, das die SPD-Anhänger des Bezirks der SPD-Führer an dem wertvollsten Stoffe. Nachdem nun auch die Mitgliederbuch des Kraftstoffflusses Eide am Sonntagabend, den 27. Juni, einen Solidaritätsstempel mit einem roten Sporternstrahtr, wird die Zahl derjenigen, die doch hinter den Kreisrahmen, Otto Wismund und Co. herlaufen.

Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen und Jungarbeiterinnen!

heraus zur Unterbezirks-Delegierten-Konferenz der wertvollen Frauen. Für den Interbezirk Bad Liebenwerda in Bixpa am Sonntag, den 28. Juni, vormittags 9.30 Uhr, im Lokal Coole. Für den Interbezirk Sangerhausen in Sangerhausen am Sonntag, den 28. Juni, vormittags 9 Uhr, im Lokal „Eisoli“. Alle Ortsgruppen und proletarischen Massenorganisationen müssen zu dieser Konferenz Delegierte schicken.

Wer seine Miets bis zum 3. eines jeden Monats nicht bezahlt hat, muß 1.50 Mark Verzugszinsen bezahlen und kann mit sofortiger Wirkung gekündigt werden. Die Kosten von Wasser und Strom müssen die Mieter tragen. Reparaturen an Wasser- und Abflüssen, Beseitigung der Rattenlöcher und das Reinigen des Schornsteins werden auf Kosten der Mieter vorgenommen. Der Mieter, der die Wohnung nicht zu verlassen, seinen Mietvertrag nicht erfüllt, ist verpflichtet, seinen Wohnungsgeldbesitzer der Vermieterin abzugeben. Geht das nicht, so ist die Vermieterin berechtigt, die Wohnung zu öffnen. (Zwangsverfügung: Vermieterin nach die Güter, dann ist das Zwangsverfügung) Beifall der Anwesenden. Die Vermieterin, die Mitteldeutsche Heimstätten, hat, was bei der Erklärung durch einen Beauftragten vertreten. Dieser erklärte proprotatorisch: „Die igtarigen Bestimmungen befinden sich bei die, die die Wohnung wolle er bei seiner Dienstbehörde werden. Im übrigen wolle er bei seiner Dienstbehörde werden. Die Erklärung einiger Paragraphen vorliest.“ Unter dieser Voraussetzung erklärten die einige Mieter bereit, einzugehen.

Was hat Herr SPD-Rung damit zu tun? Rung benötigt die Heimstätten-SPD als Mittel zum Zweck. Der Gemeinde haben von den zu bestehenden Wohnung mehrere zur Verfügung. Wie in die Hände führen nur solche geben, die Arbeit haben. Weil Rung zu feige ist, diesen Schandvertrag selbst verantwortlich zu zeichnen, hat er die Heimstätten-SPD vorgeladen und somit die Mieter dem Kaufvertrag bedingungslos ausgeliefert. Die Erwerblosen mit ihrer erbärmlichen Unterbringung können nicht mitkommen. Rung hat seine Miets bis zum 3. eines jeden Monats nicht bezahlt. Das ist die Ursache, daß die von den Erwerblosen nicht aufbringen ist, weiß Herr Rung sehr gut. Doch aber auf Grund des Vertrages den Mietern das letzte Hemd genommen, dann, weiß er auch, und trotzdem führt er mit der Heimstätten-SPD diesen Vertrag durch. Rung kommuniziert aber werden die Mieter mobilisieren und gegen seine Politik SPD-Rung macht. Der Schandvertrag und mit ihm die rationäre Gemeindevormalt müssen verschwinden. Das ist die Lösung der Bitterfelder Arbeiterchaft.

immer geringer. Darum wurden anlässlich des Stützungsfestes der freien Zerstörung am Sonntag, dem 21. Juni, um die Waite nicht zu gehen, gelassen, an Reichsbannermitgliedern, die aus dem SPD-Mitgliedern nicht mitkommen. Rung hat auch bei sich nicht so ganz glatt ab. Als man den Reichsbannermitgliedern in der Wohnung Karmadte, daß wenn's nicht langt, eben aufgefüllt werden müßte, lehnten es die Reichsbannerproleten zum Teil ab, sich so mißbräuchen zu lassen. Hier zeigt sich, daß es in den von der SPD mißbräuchen Organisationen nur unferer Wäntungsarbeit steht, um den SPD-Genossen auch noch den letzten Rest ihres Einflusses zu entziehen. Also, rote Sportler, ans Werk! Der beste Boden ist vorhanden.

Strohlieder durch Kurzschluß in Flammen geleht

Kaisa bei Delitzsch. Auf dem Hofe eines hiesigen Landwirts geriet ein Strohlager durch die elektrischen Leitung in Brandung und ging Feuer, das einen Schicht erlöschte. Obwohl es sich nach dem brennenden Wagen ins Freie hatte ziehen können, konnte das Feuer gelöscht werden.

Eilenburg. Viele Erwerbslose, die glauben, an dem Bau der Leipziger Brücke Arbeit zu bekommen, werden arg enttäuscht werden, denn nur ein kleiner Teil wird Arbeit bekommen. Deshalb sollten die Erwerblosen nicht verzagen, sondern mit der SPD gemeinsam den Kampf zum Sturz des kapitalistischen Systems und damit für Arbeit, Brot und Freiheit aufnehmen.

Was die Bauern lagen

In der „Landwirtschaftlichen Wochenzeitung“ berichtigt Bauern regelmäßig über den Stand ihrer Kulturen. Dabei äußern sie sich auch zur wirtschaftlichen Lage. Ein Bauer aus dem Kreis Sangerhausen schreibt:

„Von den Preisen für Vieh möchte ich nicht berichten. Es lohnt nicht der Mühe, daß davon gesprochen wird. Die Einkünfte werden immer kleiner und die Ausgaben immer größer.“

In einem Bericht aus dem Kreis Raumburg heißt es: „Eine nennenswerte Besserung der Schlachtviehpreise wird wohl nicht zu erwarten sein.“

Werbt für den „Klassenkampf“

In absehbarer Zeit überhaupt nicht wieder eintreten. Dasselbe wird schon schon besonders die neue Rotenordnung zeigen. Hat der Arbeiter die großen Verdräusungen, die neue Arbeiterpartei, auf der anderen Seite will man die Wirtschaft ankurbeln. Müß sich so etwas überhaupt miteinander einbauen?

Treffend schreibt ein Bauer aus dem Kreis Merseburg: „In den Bödenberichten wird man nächste Woche nicht kommen. In vergangener Woche fielen die ausgiebige Regenmengen, daß die Ernte gefährdet ist. Für September-Obst: Weizen Haue, Roggen Haue, Sommer- und Wintergerste Haue, Jucker gab je Tonne 10 Mark nach. Es kommt nämlich nun und die Zeit, wo die Saaten der Ernte entgegenfallen und der Kampf mit bald wieder verkaufen muß. Aber bis dahin müßten die Preise für unsere Produkte noch so weit heruntergebracht werden, damit es dem Bauer nicht zu mehr wird, damit er noch (schwerer Arbeit gefürmte Pudel von neuer Sonnenhit noch tiefer zu Erde gebracht wird...“ Ach, wenn doch der deutliche Bauer mal selber eine Rotenordnung für die deutsche Landwirtschaft heraus geben könnte.“

Das sind keine radikalen Bauern, die das schreiben. Es sind Bauern, die noch dem Landbund angehören, die nach glauben, daß der Landbund ihnen helfen wird. Ihr geliebter Reichsbannerverband, der sie so hat die Ursache ihrer Not — Beseitigung der Verbraucherschranken — erkennen läßt, wird sie in furser Zeit auch unter Umständen dringen, daß gerade die Politik der „Klassenkampf“ die Rotenordnung“ die der deutliche Bauer herauszugeben soll, zu ausführen muß wie das Bauernhilfsprogramm der kommunalistischen Partei.

Fotos von Stadt und Land gesucht

Die Redaktion des „Roten Sterns“ der nimmere Hart aus gebaute 2-Mark-Bildchen unterer Parteipresse. Licht gute, lebendige Photos aus dem Leben der Wertigen. Nicht nur photographierende Parteigenossen, sondern alle interessierten Kreise sind uns als Mitarbeiter willkommen.

Bildsendungen richten sich nicht gegen Personen. Sie werden nur allem notwendig, wenn das eingehende Material technisch nicht verwertbar oder wenn es allzu sehr nach der Schablone gemacht ist. Doch auch dadurch nicht von der Mitarbeit abstrahieren.

Der „Rote Stern“ zahlt seinen Mitarbeitern für jedes veröffentlichte Bild einen Unkostenbeitrag von 10 Mark. Einigen Gruppen an „Roter Stern“, Berlin O 25, Kleine Alexanderstraße 25.

Verantwortlich: Hugo Kollbe. Redakteur: Alfred Grottel. Schriftföhrer: Kurt Grottel. Druck: Kurt Grottel. Vertrieb: Kurt Grottel. Redaktion: Kurt Grottel. Druck: Kurt Grottel. Vertrieb: Kurt Grottel.

ihre Vertreter
zu beden und
ber die Schulb
der bürgerlich
Gesellen fallen

n die Som-
e-Dumping
ngierte, den
nien große

lechten Jahre
und alles haben
geschluckt. Aber
and hungern...
stem.

lungen
Reitung“

ttgarter komm-
ng“ auf Grund
ali verboten.

der Terror gegen
en. Den Massen,
ämpfen, soll ihre
kommunistischer
gung der protes

allt“
e Spartakiade

albedemokratie und
nternehmerlafoien
Ausschluss 3 a 4.

der Genosse
Beifall. Die
eutig für

ormisten, macht
b stellt die Frage
en jeden Pfennig
denstage durch die
reift endlich, daß
ange immer weiter
er RGD!

rg-Strelitz
und bürgerlichen
er Fejen eines
an wohl sagen
keine Zweidrittel
unisten gar nicht
vergrößern. Da
knd, regt sich die
: Seht die Rome
es ertragen,
elmähig mit
anderen reakt
rismus Kanonen
rend wir in der
in zufällig, wenn
ien stimmen.

n I a s s u n g, der
volteigewalt Koto
des.

en § 175
en Hiffers Stab
Verfahren wegen
s eingeleitet. Wie
ffentlichungen der
h auf die Tatbe
n Heme-Schulz etc

a mit Erfolg S
erhin über seinen
weise Raub selbst

ärung des Haupt
in Nr. 175 des

leunternehmungen
die Legitfabrit in

Raffen- und Tec



SPARTAKIADE
4.-12. JULI
BERLIN

Von
Severing
verboten

DER
SPARTAKI



Kampfdemonstration der streikenden Textilarbeiterinnen in Roubaix

Roubaix! Dieser Name der nordfranzösischen Textilstadt ist durch die Ereignisse der letzten Wochen zu einem Fanal geworden. In dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, stehen 140 000 französische Textilarbeiter in der fünften Woche im Streik und im Kampf gegen die Angriffe der Ausbeuter auf ihre Löhne und sozialen Rechte. Die Führung ist fest in den Händen selbstgewählter Vertrauensleute und der revolutionären Verbände. Dieser Kampf zeigt den deutschen Arbeitern, daß entgegen den demagogischen Behauptungen unserer Reaktionäre, die Arbeiter im Lande des französischen Imperialismus, des Haupteinnehmers der von uns erpreßten Tributlasten, ebenso ausgebeutet, verfolgt, gepeinigt und geknechtet werden wie in allen kapitalistischen Ländern.

Neben Lille ist Roubaix das Hauptzentrum heftiger Klassenkämpfe, die den Charakter eines offenen Bürgerkrieges angenommen haben. Wie in allen kapitalistischen Ländern, so steht natürlich auch hier der Staat und die Polizei auf der Seite der Ausbeuter gegen die Arbeiter. In Roubaix kommt es fast täglich zu Zusammenstößen. Drei Tage und drei Nächte tobte ein Straßenkampf, wie ihn Frankreich seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Arbeiter errichteten Barrikaden, die Polizei wagte nicht, in die Arbeiterviertel einzudringen. Militär mußte erst herbeigeholt werden, um die „Ruhe und Ordnung“ wieder herzustellen.

Was aber diesen Kämpfen eine ganz große politische Bedeutung gibt, das ist die Tatsache, daß die große Mehrzahl der Streikenden Frauen und Mädchen sind, die an der Seite ihrer Männer und Brüder ebenso heldenhaft kämpfen wie diese. So sind die Kämpfe in Nordfrankreich, die von den Arbeitern mit beispielgebendem Heroismus durchgeführt werden, ganz große, für die französische Arbeiterbewegung mobilisierende Vorgeeichte der europäischen Volksrevolution.



Um die Volkswut von der herrschenden Klasse abzulenken, ist kein Mittel zu schlecht. In den Vereinigten Staaten sind die Neger das beliebteste Hebelobjekt. Wir sehen auf unserem Bild zwei Negerarbeiter, die, nur unter dem künstlich gezüchteten Verdacht des Mordes an einer weißen Frau, von der aufgestachelten Menge aus dem Zuchthaus geholt und gelyncht wurden. Auf gleiche Weise kamen im Jahre 1930 40 Negerarbeiter ums Leben. Von Januar bis April 1931 wurden 15 schwarze Arbeiter gelyncht. Und jetzt stehen acht schwarze Jungarbeiter vor dem Gericht von Alabama, denen der elektrische Stuhl sicher ist, wenn nicht die Arbeiterschaft der ganzen Welt flammenden Protest erhebt. Die „Rote Hilfe“ hat eine Massenprotestbewegung entfesselt. Jeder soll helfen, acht gleichberechtigte Klassengenossen dem Henker Kapital zu entreißen.

Links: Solidaritätstag der IAH in Hamburg. Genosse Thälmann. Neben ihm ein Neger-Genosse und ein chinesischer Delegierter



Der
des Seifen

So alt und ausgetr
kleinen Laden w
händlers Johann Kuni
von der Abfindung
Geschäft mit Seifen,
Kleinigkeiten, wie sie
gerichtet hatte. Joh
ber seitdem er in d
bei ihm geändert.
stamm mehr gehabt,
hand. Nie hatte er
die Mutter für 10 P

Schuerlappen holten
zu geben und ihnen d
smücke wußte nicht
für sich ging. Er t
nung in seinem
spitzen und geflickt
angen Schönen, von
warnte.

Einmal im Monat verli
schwarzen blankgebü
schwarz-weißen und
Kopfloch. Dann gi
in ehemaliger Ange
grenadier-Regiments
weinen, dunklen Hin
noch ein Bild. Der C
schwarzurbart in der d
smücke.

So war das Leben vo
mal eine Änderung e
wahl seine Stimme ni
während den National
hatte ein Hauptn
ortrag über die Ziel
über das Leben war g
wollte nichts davon.
weniger Leute in se





ERICH WEINERT:

Der Hotelboy

Ein Proletarierjunge aus dem Norden,
Von Kellerluft und Hunger blaß und schmall
Nun ist er etwas „Besseres“ geworden
Und steht als Puppe vorm Hotelportal.

Im bunten Affenjäckchen und Gamaschen
Hüpft er wie ein dressierter Pavian
Und trägt den reichen Herrn die Reisetaschen —
Für Zigaretten oder Marzipan.

Er ist so stolz auf die gestickte Jacke,
Steht oft vorm großen Spiegel im Klosett.
Und streichelt ihm der Herr Baron die Backe,
Dann schnarrt er „Zu Befehl“ wie ein Kadett.

Du armer Jungel! Diese reichen Satten
Sind schuld an deines Vaters frühem Tod,
Und daß ihr leben müßt wie arme Ratten!
Die stehlen euch den letzten Bissen Brot!

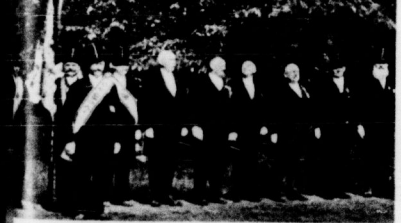
Bald wird die kranke Mutter auch verenden!
Und weißt du nicht, wer ihre Mörder sind?
Das sind die Herrn, die hier ihr Geld verschwenden!
Sie nähmen's deiner Mutter weg, mein Kind!

Hast du nicht auch den Knacks an deiner Lunge?
Noch ein Jahr Hunger — und du lebst nicht mehr!
Kampf deinen Mördern, Proletarierjunge!
Die Affenjacke aus! Den Hammer her!



Der Traum des Seifenhändlers Kunicke

alt und ausgetreten wie die Dielen in seinem kleinen Laden war auch das Leben des Seifenhändlers Johann Kunicke, der sich in den 90er Jahren in der Abfindung seiner Kriegsinvalidenrente ein Geschäft mit Seifen, Hauskram und allerlei billigen Kleinigkeiten, wie sie die Nachbarschaft braucht, eingerichtet hatte. Johann Kunicke war alt geworden, er seitdem er in dem Laden saß, hatte sich nichts geändert. Nie hatte er im Weltkrieg ein Kamm mehr gehabt, als auf den Lebensmittelpapier. Nie hatte er vergessen, den Kindern, die für Mutter für 10 Pfennig grüne Seife oder einen



Wasserlappen holten, aus dem Glas einen Karamell zu nehmen und ihnen die Backen zu streicheln. Johann Kunicke wußte nicht, was außerhalb seines Ladens vor sich ging. Er trug eine gute patriotische Gemütlichkeit in seinem Herzen wie seinen alten, grauen und geflickten, graugrünen Rock mit den goldenen Schößen, von dem er sich auch nicht trennen wollte.

Im Monat verließ er den Laden und zog seinen Koffer mit blankgebürsteten Gehrock an mit dem weißen und gelben Ordensbändchen im Brustloch. Dann ging Johann Kunicke in den „Verbandskammer“ der aufgestachelten Arbeiterfamilie. Der Gefreite mit dem hochgewachsenen Bart in der dritten Reihe rechts war Johann Kunicke.

Das Leben von Johann Kunicke, das nur eine kleine Änderung erfuhr, als er bei der Reichstagswahl seine Stimme nicht mehr den Deutschnationalen, sondern den Nationalsozialisten gab. In seinem Verstande ein Hauptmann der Landwehr a. D. einen Tag über die Ziele der NSDAP gehalten.

Das Leben war ganz anders, nur Johann Kunicke wußte nichts davon. Er wußte nicht, daß immer wieder Leute in seinen Laden kamen, der immer

noch so aussah, wie er ihn vor 40 Jahren eingerichtet hatte. Er wußte nichts davon, daß er schon lange ein armer Mann war, dem kaum noch etwas von seinen Waren und seinem Laden gehörte. Er merkte nicht einmal, daß das Essen in den letzten Jahren immer dünner, immer magerer geworden war. Johann Kunicke lebte in seinem alten, niedrigen Seifenladen wie in einem verstaubten Museum von Gedanken und Erinnerungen, in dem es keine Neuerwerbungen gab. Die eigentliche Ursache dieser Ahnungslosigkeit war die alte, weißhaarige Marie, die jedes Kind in der Straße kannte, und die die Arbeiter freundlich begrüßte — wenn sie an die Türen klopfte und Strümpfe, Hemden oder Unterhosen zum Stopfen abholte. Marie war, soweit sich jeder in der Straße erinnern konnte, die Wirtschafterin von dem Witwer Johann Kunicke, und er hatte es besser bei ihr, als bei jeder richtigen Frau. Die Marie führte schon seit langem in Wirklichkeit das kleine Geschäft, bei dem es im Grunde seit Jahren nichts mehr zu führen gab. Marie erledigte alle Steuersachen, alle Mahnungen von Lieferanten, alle Zahlungsbefehle, und zwar so, daß Johann Kunicke nichts davon merkte. Ja, sie bekam es fertig, so leise und geschickt mit dem Gerichtsvollzieher zu sprechen, daß Johann Kunicke nie eine Ahnung von diesen Besuchen gehabt hatte. Sogar die blauen, runden Kuckucksmarken waren so geklebt, daß er davon nichts zu sehen bekam.

Er wußte nichts davon, daß Marie nur mit größter Mühe von Monat zu Monat die Räumungsklage des neuen Hauswirts hinausschieben konnte. Seit zwei Jahren stopfte Marie Nacht für Nacht an den zerrissenen alten Sachen, die ihr die Arbeiterfamilien gaben, weil sie wußten, daß Marie nur eine Aufgabe sah: dafür zu sorgen, daß Johann Kunicke nicht erfahren durfte, daß er kein selbständiger Ladenbesitzer, kein „freier“ Mittelständler mehr, sondern ein bettelarmer Mann war, der vielleicht übermorgen in das Asyl ziehen mußte. Sie wünschte nur, daß Johann Kunicke, der von Tag zu Tag älter und hilfloser wurde, vorher sterben würde.

Jetzt lag er schon seit mehreren Tagen im Bett. Seine Pfeife, die sonst den ganzen Tag nicht ausging, stand unberührt in der Ecke. Marie pflegte ihn, so gut sie konnte. Es wurde immer schlimmer mit der Geldnot. Die meisten Arbeiterfamilien, die ihr aus Mitteldinge Wäsche zum Stopfen gegeben hatten, waren arbeitslos geworden. Die Frauen, die vorher in die Fabrik gingen, hatten jetzt genug Zeit, ihre Sachen selber zu flicken. Das Gas war nicht bezahlt. Marie fürchtete jeden Tag, daß sie es absperrten würden. Aber Johann Kunicke wußte nichts davon.

An einem Morgen, früh um fünf, rief er Marie an sein Bett und diktierte ihr sein Testament. Er vermachte sein Geschäft „seiner treuen Wirtschafterin“ mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß alles so stehen bleiben sollte wie bisher, auch das Bonbonglas für die Kinder. Von seinem Sparguthaben bestimmte er ein Drittel für die Hinterbliebenenkasse des „Verbands ehemaliger Angehöriger des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments Nr. 1“. Das übrige sollte Marie für das

Geschäft verwenden. Zum Schluß sagte er, daß die Beerdigung so vorgenommen werden sollte, wie es sich für einen alten Soldaten und guten Patrioten gehöre.

Marie schrieb alles auf, wie er es anordnete. Und dann starb Johann Kunicke, ruhig und ohne Sorgen, wie Marie es immer gewünscht hatte. Johann Kunicke wurde begraben „wie ein alter Soldat“. Der Hauptmann der Landwehr von den Nationalsozialisten hielt an seinem Grab eine Rede, in der er sagte, daß Johann Kunicke ein treues Vereinsmitglied und ein würdiger Vertreter des preußischen Mittelstandes gewesen sei, dessen Pflichttreue und Tüchtigkeit der Erfolg und ein ruhiger Lebensabend nicht versagt geblieben wäre. Acht Kameraden in Gehrock und Zylinder schossen über sein Grab, und dann gingen sie alle einen trinken. Es war genau, wie Johann Kunicke es gewollt hatte.

Nur eins war anders. Als die Marie nach Hause kam, sah sie schon von weitem die Menschen vor dem Laden stehen. Polizeischakos blinkten zwischen den Köpfen der Arbeiter, die laute Drohungen ausstießen. Sie versuchten die Leute des Gerichtsvollziehers daran zu hindern, daß ein Stück nach dem anderen auf die Straße geschleppt wurde. Die Polizisten fingen an, die Arbeiter zurückzudrängen, und fuchtelten mit dem Gummiknüppel herum. Johann Kunicke's Pfeife fiel in dem Tumult auf das Pflaster und zerbrach. Ein Glas Leinöl rutschte dem Gerichtsvollzieher aus dem Arm, und die gelbe Flüssigkeit lief über den grauen schmutzigen Asphalt...

Mitten in das Pfeifen und Johlen der erregten Arbeiter hinein tönte zweimal kurz und scharf die Signalpfeife eines Polizisten: „Straße frei — es wird geschossen!“

Der Wagen mit den Möbelstücken und Waren fuhr, begleitet von einem Polizeiauto, ab. Hinten hing an einer Schnur lächerlich pendelnd das Bild von dem Gefreiten Johann Kunicke vom Wagen herab. Der Traum eines Kleinbürgers, eines „selbständigen“ Mittelständlers war zu Ende. Der Staat hatte die Staatsrente des Bürgers Johann Kunicke belohnt. Aber Marie wußte, wo sie ihre neuen Freunde zu suchen hatte...

Klaus Neukrantz.



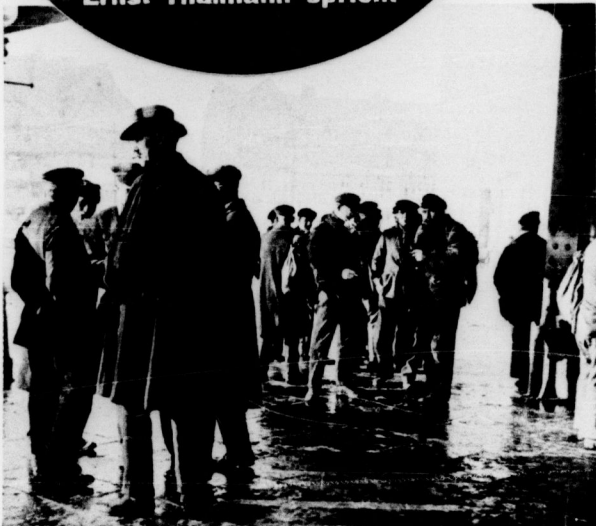


Ernst Thälmann spricht

Hunger im Land, Krieg vor der Tür - Stürmisch, un...

Unter Hinterlassung einer Notverordnung, deren arbeiter- und mittelstandfeindlicher Charakter erst nach langwierigem Studium so ganz deutlich wurde, dampfte Brüning mit Curtius nach England ab. Auf dem Wochenendschloß Chequers trafen sie mit den „Arbeiter“ministern Seiner Britischen Majestät zusammen. Erstes Ergebnis: ein hoffnungstriefendes Communiqué über angeblich bevorstehende Milderung der Young-Lasten. Zweites Ergebnis: ein mächtiger Haufen krampfhafter Börsengerüchte. Drittes Ergebnis: energischer Widerruf des Communiqués durch Briand, teilweiser Widerruf durch die englische Regierungspresse. Aber auch ohne diese Widerrufe hat sich das deutsche Volk durch die betont optimistischen Äußerungen der hohen Reisenden nicht einschläfern lassen. Der Sturm gegen das Herrschaftssystem der beamteten Achtundvierziger hat sich mächtig verstärkt. Nicht nur Arbeiter, auch Angestellte, Beamte und Klein-gewerbetreibende stoßen in Mengen zur roten Kampffront. Ganz deutlich zeigt das unser Bild aus dem Berliner Sportpalast. Der Mittelstand merkt es immer deutlicher: wenn die Arbeiter kein Geld haben, kann auch der Kleinhändler, der Klein-gewerbetreibende den Laden zumachen.

Alle werkschlands werden getroffen. In diesen streicht man arbeitsunfähig sich eine Kürzung spruchlos dem Kriegsopfern hat allen Generas das verkrüppelte Ka Und sogar gewalttätige Stütze de von den dazu nicht ausgenom knüppelträger. Die noch in den Werkstätigen we sich noch ernähren dürfen. Di einen weiteren die Massensteuern erheblich vergrößerung Preisabbau. So wird das stärker gekürzt, wa Zucker, für ständig mehr bezahler darauf muß dem Ausbeutersyste der Führung Partei für Freiheit,



Arbeitslose Hamburger Hafen-Kulis. Sie müssen bluten, damit das Kapital Subventionen schlucken kann



Invaliden- und Altersrentner, die Opfer der Notverordnung



Die „Bedürftigkeitsprüfung“ Jugendlichen die Unterstützung Kürzung der Kriegsp Landes. Daran änd



Stürmet, marschier!

Blick auf einen Teil der gewaltigen Berliner Sportpalast-Versammlung der KPD gegen die Notverordnungen

Alle werktätigen werden von der neuen Notverordnung getrotten. Man streicht man die Unterstützung. Die arbeitsunfähigen eine Kürzung ihrer Pfennigbezüge widerspruchslos. Die Kriegsopfern hat man nicht haltgemacht. Die alten Generäle verkrüppelte Kanonenfutter soll verhungern. Und sogar die halbfertige Stütze der herrschenden Klasse, wird von dem die nicht ausgenommen. Werden die Gummiknüttelträger. Die noch immer Werkstätigen werden dafür bestraft, daß sie sich noch drehen dürfen. Die Krisensteuer nimmt ihnen einen weiteren Massensteuern die Lebenshaltung nochmals erheblich weiter Preisabbau. So wird dazukürzer gekürzt, während wir für jedes Stück Zucker, für die mehr bezahlen müssen. Unsere Antwort darauf muß ein Ausbeutersystem! Kämpft mit unter der Führung der Partei für Freiheit, Arbeit und Brot!



JETZT IST'S GENUG! WIR GEHEN IN DIE KPD!

Bedürftigkeitsprüfung der Kriegsrenten. Das ist der Dank des Vaterlandes. Daran ändern auch Blechmedaillen nichts



Ausverkauf

Ein einfaches Rechenexempel: erhöhte Steuern, erhöhte Miete, verschärfte Konkurrenz, beispielhaft verminderte Kaufkraft der Verbraucher — das ist eine ständig steigende Zahl von Konkursen und Zusammenbrüchen kleingewerblicher Existenzen. Häufig erscheinen die Schilder im Straßenbild: „Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts“ — „Die hohen Mieten zwingen mich, meinen Betrieb, den ich seit 30 Jahren führe, aufzugeben.“ Und hat der Arbeiter sich schon die letzten Jahre mit schweren Sorgen herumgequält, so setzt sein Elend jetzt mit doppelter Schärfe ein. Wo bleiben die paar Mittelpfennige, die der erwerbslose Arbeiter oder die angestellte wenigstens bekommt? Wo bleiben die stillen Reserven, die sich der Kapitalist aus einem gewinnbringenden Konkurs rettet? Nichts davon hat der Klein- und Kleingewerbetreibende, der Kleinhändler, der seine Existenz in dem System opfert, das die Großen ausbeutet, mehr als ausbeutend ernährt.



Der Mietwucher, gefördert auch von der Wirtschaftspartei, ruiniert den bisher noch selbständigen Mittelstand



Hält man sich eine Viertelstunde vor der Tür und in den Räumen der Pfandleihen auf, so weiß man, wie der Weg des ruinierten Mittelstandes weitergeht. Der Kolonialwarenhändler Schulze kann seinen Verbindlichkeiten nicht nachkommen. Er trägt seinen Trauring und ein paar nicht unbedingt notwendige Möbelstücke zur Pfandleihe. Dafür bekommt er dann lächerlich wenig. An Einlösung ist nicht mehr zu denken. Unbeschreiblich, was sich da alles aufstapelt. Die Pfandleihe ist einer der großen Friedhöfe des kleinbürgerlichen Wohlstandes. — Die Arbeiter stehen vor den Türen der Kaufleute und möchten kaufen. Die Kaufleute möchten den Arbeitern verkaufen. Der Kapitalismus verhindert es. Da der Arbeiter nicht leben kann, kann auch der Mittelstand nicht leben. Beide Schichten sind miteinander verbunden. Weite Kreise des Mittelstandes beginnen das einzusehen. Sie machen aus dem unfreiwilligen Bündnis ein freiwilliges. Aus der Elendsgemeinschaft machen sie eine Kampf-gemeinschaft. Was liegt denn näher, als gemeinsam das gemeinsame Elend zu bekämpfen, das auf dem Sumpfboden des Kapitalismus wächst?! Der Kapitalismus wird nicht freiwillig weichen. Man muß ihn besiegen. Unter den roten Fahnen des Kommunismus marschiert die Armee gegen das Hungersystem, das auch durch noch so viele Notverordnungen nicht mehr zu retten ist. Der Mittelstand gehört in diese Armee. Nicht der Kommunismus enteignet ihn, sondern der Kapitalismus. Und erst im sozialistischen System werden alle Werktätigen Freiheit, Arbeit und Brot finden. Deshalb muß der ganze Mittelstand im eigenen Interesse mit der revolutionären Arbeiterschaft kämpfen.

Die Inflation, der erste große Raubzug des Finanzkapitals zur Ausplünderung des Mittelstandes

Für den Großkapitalisten: Subvention — Für den Mittelstand: Leihamt

DORT, WO DU EINKAUFST, GIB DIESE SEITE AB!



Die Minister-Fürsorge für Schweine... Von links nach rechts: Reichsminister Treviranus, Preuß. Wirtschaftsminister Steiger, Reichswehrminister Groener, Reichs-„Ernährungs“-Minister Schiele

AS
ebe
30%
60%
40%
30%
50%
anze
ft mit
Erober-
on Sieme
Siemens-Zell
NR. 5
el, co, cu, dan
u gur, ke, k
an, men, nel
ta, tel, tiv, u
u bilden, der
uchstaben, von
lesen, ergeben
die Notverord
abe.)
n. 1. Teil des
g. 3. Insekt
emeinschaft.
ar. 6. Organis
chte Charakte
agmittel. 9. Ar
nue. 11. weibl
es Mundes. 12.
Blume.
DES
LS NR. 4
1. Eva; 4. Brutt
Flöte; 7. Rude
10. Urne; 11. N
Dollar; 14. Eis
mat; 17. Rudo
9. Eisner; 20. I
rika; 23. Rebu
le; 26. Arbeit
Senegal; 29. F
Agent; 32. N
rodniki; 35. uez
Arbeiterklasse
Arbeiterklasse
arx.



Überlegen wir's uns schnell noch einmal: Ist der Sport eigentlich noch eine Sache, die der „Ertüchtigung des Körpers“ dient? Im Arbeitersport bestimmt. Im bürgerlichen Sport nur zum kleinen Teil. Die großen bürgerlichen Klubs haben den eigentlichen Zweck des Sports längst vergessen. Unsere Bilder zeigen es wieder einmal. Da sehen wir links den Champion, der sich, als Vorschuß auf seinen Olympiade-Ruhm, schon einmal von allzu zarter Hand die verschiedenn Kronen aufprobieren läßt, um die richtige Hutnummer zu finden. Er ist offenbar sehr stolz auf seine Kopfbedeckung. Der Sport ist ihm längst zum Beruf geworden. Er ist eine hochtrainierte Sportmaschine, die sich für das Zusehen bezahlen läßt.

Und rechts ist der Mann, der den Rummel bezahlt. Man muß schon sagen: er sieht nicht sehr sportlich aus. Er verkörpert sozusagen die Kehrseite des bürgerlichen Sports. Sein Nervenkitzel besteht im Zuschauen.

Der Arbeitersport kennt diese erstaunlich breite Kehrseite nicht. Überzeugt euch davon auf der Spartakiade, dem großen Arbeitersporttreffen, das vom 4. bis 12. Juli in Berlin stattfindet.



Hindenburgparade.

Alle bürgerlichen Pressephotographen sind versammelt. Seht sie euch an, wie sie zu Dutzenden sich auf das gleiche Ziel setzen.

Schupostacken.

Kein bürgerlicher Knipskastenonkel ist zu sehen. Denn diese Anlässe sind nicht „schön“. Aber gerade bei solchen unschönen Anlässen müssen die

Arbeiterphotographen

zur Stelle sein. „Der Rote Stern“ braucht gute Bilder aus dem Leben der Werktätigen. Für jedes von uns veröffentlichte Photo zahlen wir einen Unkostenbeitrag von zehn Mark.

Schickt uns Bilder!

Kampf-Broschüren

Ernst Thälmann: Volksrevolution über Deutschland.

64 Seiten — 20 Pfennig.

Osthilfe-Volksbetrug. Das wahre Gesicht des „Gesetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens“ vom 31. März 1931.

24 Seiten — 10 Pfennig.

Herausgegeben vom ZK. der KPD.

Weltkrise des Kapitalismus. 40 Seiten — 20 Pfennig.

Kampf um die Scholle. Das Bauernhilfsprogramm der KPD. 24 Seiten — 10 Pfennig.

Arbeiterkinder. Wie leben die Kinder der Werktätigen in Deutschland? 16 Seiten — 10 Pfennig.

Marxismus für Antimarxisten. Ein Wegweiser für Gegner, die ihn kennenlernen wollen. 24 Seiten — 10 Pfennig.

Mittelstand in Not. 16 Seiten — 10 Pfennig.

Worte und Taten. Die Nazis entlarven sich selbst. 24 Seiten — 10 Pfennig.

Wo bleibt der 2. Mann? 24 Seiten — 10 Pfennig.

„Ural-Kusbaß.“ Das neue Zentrum der sozialistischen Schwerindustrie. 16 Seiten — 10 Pfennig.

Volksgesundheit, eine wichtige Voraussetzung für den sozialistischen Aufbau in der UdSSR. 16 Seiten — 10 Pfennig.

Millionen Frauen finden Arbeit und Brot.

16 Seiten — 10 Pfennig.

**INTERNATIONALER ARBEITER-VERLAG
BERLIN C 25, KLEINE ALEXANDERSTRASSE 28**



Der Rentner Berg...

40 Pfennig Knapp

H.-A. An den Knappverordnung ein neuer Rentner was sie schon erhalten, will abgeben. Was die Knappjahrelang im Bergbau geleistet hat, der sich auf dem Rücken hat.

Ein Arbeiter war dort 1923 war er Mitglied der Schicht geschaffen wurde, trotz die Beiträge zur Pensionsbezahlt.

Als er nach seiner Entlassung war, den Antrag auf Pension lehnt. Man bewilligte ihm, daß ihm nur 38 D abgerundet sei, mehr hätte hier sieht man, daß, was handbetriebe tätig waren, ihrer Invalidenrente noch keine erhalten.

Seit 1924 jog man die Pensionsfälle

So wird es allen Knappen nicht dagegen wehren.

Zeigt doch dieser Fall die Schichtbürokratie und der für die Invaliden unternehmen vorzüglich wurde, sollte froh sein, daß er die

Klar zeigt sich, daß die der Knappschicht-Pension

Die neue Notverordnung Rentenraub an der Knapp Reichstagnation fandte Sammlung ein Schreiben an sie mittelste, daß auf Genehmigung ab 1. Juli eintreten

Um 10 Prozent folgen werden. Das Knappschichtmen und weitere

Zur Durchführung die daß die Bezirkstagnation beziehen in genügender zugehen. Hier sehen wir will, verleiht den Rentempfängern den Renten

Hiergegen muß in allen Die Knappschichtstufen ablehnen. Sie müssen die Knappschicht, indem sie, geküßt die Knappschichtinvaliden und Knappschichtinvaliden geschlossen nehmen.

Nur wenn Betriebsarbeiten können und werden abwehren.

Hinein in die RGD und dieses Systems.

Eilenburger G...

Klassenbewußte

H.-A. Wie die Gewerkschafter vertreten, bemies des Arbeitsgerichts Eilenburger treter des deutschen Holzlage gegen die Möbel dort stattgefundenen Streikrede. Ja, es wurden

Die Gerichtsverhandlung Center, durch den

Befähigt wurde dies durch Rolle sowie den Beruf nach dazu geladenen Befehl handlung sei die Rede beauftragt wird. In der letzten Säußig eine kritische haben. Der Gewerkschaftsbewegung:

Damit könne er bei der Streik könne

Daraufhin wurde der Streik dabei auf der Straße. Kollege wird nicht wieder Holzarbeiter, wie sie helfen, dem durch diesen Gewacht und kämpft